Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

27.8.1927 (No. 234)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 234 (10 Seiten) **Karlsruhe, Samstag, den 27. August 1927** **65. Jahrgang**

Auseinandersetzungen
auf der Interparlamentarischen Union

Paris, 26. Aug. Auf die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe antwortete in der gestrigen Nachmittagssitzung der Interparlamentarischen Friedensunion, in der die Diskussion über den Tätigkeitsbericht fortgesetzt wurde, Senator de Jouvenel folgendes:

Löbe sagte, man müsse die Vergangenheit vergessen und aus ihr nur Lehren zurückbehalten, denn der Blick müsse in die Zukunft gerichtet werden. Eine vernünftige Politik müsse sich weniger mit den Beweggründen als mit den Folgen beschäftigen. Aus diesem Grunde sei eine Enquete über die Kriegsverantwortlichkeit gefährlich. Aber wenn man sehe, so fuhr de Jouvenel fort, daß der Reichstag offiziell Dokumente veröffentliche, aus denen sich ergebe, daß Belgien seine eigene Neutralität verletzt haben soll, kann man nur auf das Urteil der Welt verweisen und auf den Gerichtshof, vor dem eines Tages die Frage der Kriegsursachen gebracht werde. Aber die jetzige Generation sei noch zu jung, um in Ruhe die Kriegsereignisse zu beurteilen. Um das Friedenswerk zu fördern, müssen wir die wirtschaftlichen Fragen über die territorialen Fragen stellen, sonst kommt es eines Tages zu einem Konflikt. Man muß die Souveränität des Friedens organisieren, wenn nicht eines Tages die schreckliche Solidarität des Krieges kommen soll. Löbe sagte heute morgen, er habe den Eindruck, daß man zurückhaltend mit dem Frieden sei. Das ist darauf zurückzuführen, daß zwei Europa geschaffen wurden: Ein Westeuropa, in dem der territoriale status quo durch die Großmächte garantiert ist, und ein Osteuropa, in dem die Unterschriften zweier Großmächte, nämlich Englands und Italiens als Garanten fehlen. Deutschland habe auch das Abkommen mit Rußland getroffen in dem Augenblick, in dem es in den Völkerbund eingetreten sei und Artikel 15 des Völkerbundsstatus gebe Deutschland die Möglichkeit, falls Rußland gegen irgend jemand aggressiv vorgehen sollte, durch sein einfaches Vetorecht, die Einmütigkeit, die für eine Aktion des Völkerbundes notwendig sei, zu verhindern. Löbe sagte ferner: „räumt das Rheinland am 1. Januar 1928," aber

die militärische Rheinlandbesetzung ist die einzige Garantie für den Frieden und für die Stabilität im Osten Europas, solange hinter der Fassade von Locarno sich noch etwas anderes verbirgt, als das Bestreben des Völkerbundes zu einer einheitlichen ganz Europa umfassenden Politik.

(Lebhafter Widerspruch innerhalb der deutschen Delegation.) De Jouvenel schloß, wenn man lange Zeit Gegner gewesen ist, muß man sich langsam auf den Weg der Freundschaft begeben.

Die deutsche Gegenerklärung

Paris, 26. August. Professor Schücking ergriff in der heutigen Sitzung der Interparlamenttarischen Union das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte:

Die deutsche Gruppe sieht sich genötigt, in dieser Debatte über die Weltpolitik noch einen Redner sprechen zu lassen, da gewisse Ausführungen de Jouvenels über die deutsche Politik bei unserer Gruppe starkes Befremden erregt haben.

Ich glaube sogar sagen zu müssen, daß diese Ausführungen dem großen Ziele internationalen Verständigung nicht gedient haben.

Zunächst war in diesen Ausführungen ein tatsächlicher Irrtum. Niemals hat der deutsche Reichstagsausschuß den Vorwurf gegen Belgien erhoben, daß es selbst seine Neutralität verletzt hätte. Es findet sich lediglich im Gutachten eines einzelnen Parlamentariers eine beiläufige Bemerkung über die Verwirkung der belgischen Neutralität durch Belgien.

Weiter hat Senator de Jouvenel gegen den Gedanken der Untersuchung der Schuld am Weltkriege ausgeführt, die Richter seien noch nicht geboren worden, die über dieses Problem urteilen könnten. Man könnte sich dieser Auffassung vollständig anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stände, daß in der Vergangenheit sich Richter gefunden haben, die dieses Urteil gegen uns ausgesprochen haben, und zwar waren die Richter die der anderen Partei. Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es ist bedauerlich, daß zwei Jahre nachdem die ganze Welt den Locarnovertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrages an der bedeutsamsten Stelle in Frage gestellt worden ist.

De Jouvenel hat zwei Einwände gegen den Wert des Locarnovertrages geltend gemacht: Einmal die Zusicherung, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß aufgrund des Artikels 16 des Völkerbundspaktes der Völkerbund eine internationale Exekution verfügen sollte, zum anderen den Abschluß des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Rußland.

Was die erste Beanstandung anbelangt, so handelt es sich um nichts weiter als um die Anerkennung der besonderen Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abrüstung befindet. Wer kann es dem deutschen Volke verübeln, wenn es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart, im Zustande der einseitigen Entwaffnung, das Elend von seinem Lande fernzuhalten, das die Verwirklichung der kriegerischen Aktion für uns mit sich bringen müßte.

Was den Berliner Vertrag betrifft, so ist dieser der Ausfluß des Bestrebens gewesen, gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, die der Abschluß des Vertragswerkes von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hervorgerufen hatten, Befürchtungen in dem Sinne, daß Deutschland durch eine Vereinbarung mit den Westmächten und den Eintritt in den Völkerbund sich auf eine planmäßige antirussische Politik festgelegt habe. Diesem Ziele entsprechend enthält der Berliner Vertrag sowohl in seinen vier Paragraphen wie in dem darauf folgenden Notenwechsel auch nichts, was den in Genf und Locarno übernommenen Verpflichtungen widerspricht.

Besonders befremdet hat uns aber die Tatsache, daß Herr de Jouvenel die Bestrebungen unserer Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung im Rheinlande nicht nur zu begründen, sondern die Rheinlandsbesetzung als einzige wirksame Friedensgarantie nach dem Osten hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Bestimmungen des Versailler Vertrages uns das Recht geben, die Räumung des Rheinlandes zu fordern, als auch die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen worden sind und die für die Gegenseite die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militärokkupation zu befreien. —

Die deutsche Delegation bekennt sich aus vollem Herzen zum Grundsatze des Rechtes anstelle der Gewalt und hofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Versöhnung des deutschen und des französischen Volkes, in der wir die Voraussetzung erblicken zur dauernden Befridung Europas.

Eine deutsch-belgische Debatte

Paris, 26. Aug. Auf der Interparlamentarischen Union beschäftigte sich der Belgier Manuette mit der Frage der belgischen Neutralität im Weltkriege und der Deportierung belgischer Arbeiter nach Deutschland. Er schlug der Vollversammlung eine Resolution zur Annahme vor, die dem Vorstand zur weiteren Behandlung übergeben wurde. In dieser Resolution wird der Friede als höchstes Gut und als das von allen Regierungen zu erstrebende Ideal bezeichnet und jeder kriegerische Angriff, jeder Revanchekrieg und jede Zuflucht zur brutalen Gewalt mißbilligt und gebrandmarkt. In diesem Sinne, heißt es dann, erkläre die Interparlamentarische Union einmütig, daß die Verletzung der belgischen Neutralität im August 1914 ein höchst bedauerlicher und zu verwerfender Akt gewesen sei. Sie gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Respektierung der Verträge künftig die Regel für das Verhältnis der Völker werde und gehe zur Tagesordnung über.

Auf diesen Antrag antwortete im Namen der deutschen Delegation Prof. Schücking. Er betonte, daß man eine Initiative, wie die Vandervelde's, eine internationale unparteiische Enquetekommission arbeiten zu lassen, nur begrüßen könne, daß die deutsche Delegation es aber ablehnen müsse, die Interparlamentarische Union durch die Annahme einer Entschließung, wie die der belgischen Delegation, zum Schiedsrichter zu machen über Dinge, die sich auf die Vergangenheit beziehen.

Auf die Ausführungen Prof. Schückings gab Senator de Jouvenel eine kurze Erklärung ab, in der er sich dazu beglückwünschte, daß durch seine gestrige Rede die Erklärung Schückings hervorgerufen worden sei

Deutschland vertrete die Ansicht, daß Locarno genüge, Frankreich dagegen den Standpunkt, daß Locarno nicht genüge.

Im Laufe der Debatte wies Smith, Mitglied des englischen Unterhauses, darauf hin, daß in der Frage der Verantwortung am Kriegsausbruch sämtliche ernsten Historiker anerkennen, daß diese Verantwortung nicht einem einzelnen Lande aufgebürdet werden dürfe.

Genfer Sorgen

(Eigener Bericht.)

Bezüglich der kommenden Genfer Völkerbundsverhandlungen sind die Vorerörterungen unter den beteiligten Kabinetten über die Regelung der Besatzungsfrage bis jetzt noch nicht abgeschlossen. Die deutsche Reichsregierung ist bei diesen sich hauptsächlich zwischen Paris und London augenblicklich abspielenden Besprechungen mehr und mehr in die Rolle des passiven Zuschauers gedrängt. Von England aus wird zwar offensichtlich der Versuch gemacht, auf die französischen Militärkreise im Sinne der englischen Herabsetzungswünsche einzuwirken, aber der Widerstand, nicht nur der militärischen, sondern auch der politisch-radikalen Kreise in Frankreich gegen eine nennenswerte Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland ist stärker als je zuvor. Man streitet sich um Ziffern und Zahlen und bietet damit ein sehr unerquickliches Bild von einem Schacher, der um die wichtigsten Landes- und Volksinteressen Deutschlands getrieben wird. Denn nicht auf ein paar tausend mehr oder weniger Soldaten, die im Rheinland stehen, kommt es an, sondern auf die Beseitigung eines unwürdigen und mit den zwischenzeitlich geschaffenen internationalen Verträgen unvereinbaren Zustandes. Wie die Verhandlungen gegenwärtig liegen, bieten sie in der Tat keinen Anlaß zu besonderen Erwartungen und darum wird die Position der deutschen Delegation, die sich nach Genf begibt, diesmal ganz besonders schwierig sein. Als deutscher Vertreter in der Mandats-Kommission ist der dem Zentrum und eine Zeitlang auch der Reichstagsfraktion des Zentrumms angehörende frühere Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, in Aussicht genommen.

Der Russenkredit verbraucht

(Eigener Bericht.)

Der seinerzeit von der Reichsregierung Rußland gewährte 300-Millionen-Kredit, der darin bestand, daß Reich und Länder sich verpflichteten, Ausfallbürgschaften in Höhe dieser genannten Summe zu übernehmen, ist nunmehr verbraucht. Die Verteilung dieses Kredits auf die einzelnen Länder hat zu mannigfachen Auseinandersetzungen, aber auch zu Mißstimmungen Veranlassung gegeben. So hat man sich insbesondere in Süddeutschland, und hier wiederum in Bayern, über die geringe Zuteilung entsprechender Lieferungen beklagt. Von den 300 Millionen sollen nur acht Millionen an Bayern gekommen sein. Begründet wird diese Zuteilung mit dem Hinweis darauf, daß die Lieferungen in der Hauptsache Produkte der Eisen-Maschinen- und Metallindustrie betrafen, die in Bayern nur gering vertreten ist. Immerhin erscheint es nicht nur nach den bayerischen Erfahrungen, sondern im Interesse ganz Süddeutschland erforderlich, daß die Verteilung solcher Kredite und Lieferungen unter stärkerer Berücksichtigung Süddeutschlands erfolgt.

Das elsässische Problem

II. (Schluß.)

Der Sprachenkampf

trat nun mit in den Vordergrund. Es geht um die Erhaltung der deutschen Sprache in der Volksschule, weil nur sie das Mittel sein kann, um der Jugend das kulturelle Gut zu erhalten und sie in der Religion und im Katechismus richtig zu unterweisen. Die von den Franzosen eingeführte „methode directe" hat kein anderes Ziel, als ganz radikal die deutsche Sprache im Elsaß auszurotten. Vom 1. Schuljahr an werden die Kinder nur in der französischen Sprache unterrichtet. Es handelt sich in der Schule z. B. nicht darum, ihnen Geschichte oder Geographie beizubringen; nur die entsprechenden Vokabeln sollen sie lernen: Die Schule ist eine einseitige Sprachlehrschule geworden, so daß die Kinder am Ende so gut wie gar nichts wissen. Erst vom 4. Schuljahre an werden wöchentlich 3 deutsche Stunden erteilt und — wie man wohl annehmen muß — in nur ganz roher Weise; denn die aus Frankreich hereingekommenen Lehrer sind oft gar nicht imstande, deutsch richtig zu lehren. Zu dem Religionsunterricht heißt es, daß er deutsch erteilt werden „kann", tatsächlich wird aber diese Gestattung oft umgangen. So kommt es, daß die schulentlassene Jugend — wie die Zeitungen immer wieder dokumentieren — weder richtig deutsch, noch richtig französisch kann; sie kann nun nicht mehr wie ihre Väter aus zwei Quellen trinken, sondern aus gar keiner mehr; oder, um im Tone der autonomistischen Zeitungen zu sprechen: die Jugend verdummt und das Analphabetentum greift um sich. Um den Kindern das Französisch-lernen schmackhafter zu machen, hat man schon 1922 den „prix de France" eingeführt. Alljährlich, am 14. Juli bekommt in jeder Klasse dasjenige Kind ein „schönes Buch" als Ehrenpreis, das sich im Studium der „nationalen Sprache" (ohne Rücksicht auf seine sonstigen Leistungen) am besten ausgezeichnet hat.

Aus allen diesen Gründen ist es verständlich, daß die katholische Volkspartei schon im November 1925 sich zu einem regionalistischen Programm (Beibehaltung der konfessionellen und deutschsprachigen Schule, Wahl von Elternbeiräten) usw. bekannte. Zu machtvollen Kundgebungen rief die Partei im Mai des gleichen Jahres auf: In Mülhausen strömten mehr als 3000 Menschen zusammen, in Colmar 2000 und in Straßburg gar 5000. Als in Straßburg der Geschäftsführer der Partei, Michel Walter, in den Saal hineinrief: „Das Maß ist voll, unsere Geduld ist zu Ende!", dröhnte ein minutenlanger, tosender Beifall durch den Riesenraum. Und als ein anderer Sprecher erwähnte, daß 1600 Lehrpersonen aus Frankreich ins Land eingewandert seien, erklang die drohende Antwort: „Nüs mit ne!" In solcher Stimmung trat zu Pfingsten 1926 der elsaß-lothringische Heimatbund auf den Plan; sein aufsehenerregender Aufruf war von vielen katholischen Männern unterschrieben; Dr. Ricklin, früherer Zentrumsabgeordneter im deutschen Reichstag, ward sein Präsident. Seine Forderung einer Autonomie im Rahmen Frankreichs zur Wahrung der kulturellen und religiösen Institutionen wurde von der Regierung als hochverräterisch gebrandmarkt und die Unterzeichner des Aufrufs wurden durch die berüchtigten Sanktionen gemaßregelt. Neben Eisenbahnbeamten und Lehrern wurden zwei Vikare strafversetzt und Abbé Fashauer, Redakteur des „Elsässer Kuriers", wurde politisch kalt gestellt, indem ihm jede journalistische Tätigkeit untersagt wurde. Es erübrigt sich, über die Erregung zu sprechen, die diese rigorosen Maßnahmen hervorriefen, auch der Colmarer Prozeß ist noch in der Erinnerung.

Aussichten.

Heute ist der Kampf im Elsaß noch in vollem Gange. Trotz einiger Beruhigungsversuche, die Poincare ab und zu unternimmt, ist die Lage keineswegs gebessert, und die Elsässer haben keinerlei Gewähr dafür, daß ihnen nicht eines Tages die Laiengesetze aufdiktiert werden. Zum Schaden der Bewegung ist aber auch die katholische Partei selbst zur inneren Uneinigkeit verurteilt und hat in neuester Zeit auch den Rückhalt des Straßburger Bischofs Ruch, eines geborenen Nancyer, verloren, der offensichtlich die nationalen Belange über die elsässischen stellt. Wenn er sich gegenwärtig einem hartnäckigen

Feldzug der autonomistischen Presse ausgesetzt sieht, so stehen auch die heimatrechtlichen Katholiken vor der schweren Frage: für oder wider? Wie die „Zukunft" vom 13. August berichtete, sind Anzeichen dafür vorhanden, daß sich der nationalistische Flügel der Kath. Volkspartei mit den „Laiengesetzen" innerlich bereits ausgesöhnt hat, um der nationalen Einheit willen, so daß der Widerstand schon geschwächt erscheint.

Die Kammerwahlen des nächsten Jahres werden uns genaue Zahlen geben, wie es drüben steht. Verharren die Katholiken weiter auf ihrer bloßen regionalistischen Forderung, die so gut wie keine Aussicht auf Verwirklichung hat, oder schließen sie sich zahlreicher als bisher den radikaleren Forderungen der „Zukunft" und der neugegründeten Autonomistenpartei an, die, wie sie verkündete, nicht zu Kompromissen und Halbheiten geneigt ist, sondern für das elsaß-lothr. Volk sein gutes Selbstbestimmungsrecht verlangt?

Wenn wir Deutsche auch nicht mehr daran denken, das Elsaß zurückzugewinnen, so können wir doch mit innerer Anteilnahme sein Schicksal verfolgen und wünschen, daß es endlich in seinem eigenen Interesse und dem der Völker den langersehnten Frieden finden möge.

O. Schempp.

Italien und die Kolonialfrage

Rom, 26. Aug. „Giornale d'Italia" dementiert in einem Leitartikel die von französischen Blättern verbreiteten Gerüchte über eine deutsch-italienische Zusammenarbeit in der Mandatsfrage. Der Artikel unterstreicht, daß der italienische Delegierte in der Mandatskommission mit seiner Stimme für Deutschland den Ausschlag gegeben habe. Es sei nicht anzunehmen, daß Deutschland gleich die Frage der Mandate im Völkerbund anschneiden werde, da es andere wichtige Fragen, z. B. die Danziger Frage, zu lösen hätte. Deutschland liege im Augenblick mehr daran, den Weg zu den Kolonien offen zu finden. Den politischen Alarm einer Revision der Mandate heraufzubeschwören, sei auch deshalb kein Anlaß gegeben, weil Italien auf jeden Fall innerhalb aller Staaten, auch der ehemaligen Verbündeten, den Vortritt haben werde, gestützt auf § 13 des Londoner Vertrages bezüglich der kolonialen Kompensationen. Dazu komme, daß Deutschland immer noch reicher an Rohstoffen und Brennmaterialen sei als Italien.

Umfangreiche Unterschlagungen in der rumänischen Staatsdruckerei

Budapest, 26. August. Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der Direktor des rumänischen Amtsblattes „Monitorul Offizial", Tomescu, in seinen Amtsräumlichkeiten mit einem Revolverschuß Selbstmord verübt. Auf seinem Tische wurde ein an die Polizei gerichteter Brief gefunden, in dem die Enthüllung über große Unterschlagungen enthalten waren. Tomescu teilt mit, daß in der rumänischen Staatsdruckerei seit Jahren Unterschlagungen größten Stils vorkamen, die von Generaldirektor Falceianu persönlich geleitet wurden. Er hatte die Beamten durch die verschiedensten Drohungen zur Teilnahme an den Defraudationen bewogen. Tomescu teilt mit, daß er sein Gewissen nicht länger beschwichtigen könne und mit seinem Tode diese Enthüllung bezahlen müsse. Aufgrund dieser Mitteilungen wurden noch am gleichen Abend der Generaldirektor und der Sekretär verhaftet. Ersterer versuchte zuerst, zu leugnen, doch legte der Sekretär ein umfassendes Geständnis ab. Schließlich gab der Generaldirektor zu, daß er in den letzten Jahren 22 Millionen Lei Staatsgelder unterschlagen habe und daß er durch andere Defraudationen ungefähr 70 Millionen Lei an sich gebracht habe, indessen dürfte die unterschlagene Summe 100 Millionen Lei übersteigen, da auch andere Beamte daran beteiligt waren. Der Generaldirektor und sein Sekretär wurden in derselben Nacht in das Gefängnis der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Es stehen weitere Verhaftungen bevor.

Die Frage der Verminderung der Besatzung

Paris, 26. Aug. Der Londoner Berichterstatter der Havasagentur will den Inhalt der englischen Antwortnote zur Frage der Besatzungsverminderung wie folgt skizzieren können: Die englische und die französische Regierung seien durchaus einer Ansicht darüber, daß man die Besetzung ausschließlich vom Standpunkt des Dawesplanes aus ansehen müsse, dessen Garantie sie sei, während der Sicherheitsfaktor, was man auch gesagt haben möge, nicht im Vordergrunde gestanden habe. Die beiden Regierungen seien gleicherweise der Ansicht, daß Deutschland keine Ziffern aufzustellen habe, sondern daß es Sache der engilschen und der französischen Regierung sei, hierüber zu entscheiden. Es sei jedoch klar, daß beide Regierungen anerkennen, daß Deutschland im Jahre 1925 betr. die Besatzungsverringerung gegebene Versprechen halten zu müssen, ohne daß man sich jedoch auf die deutsche Auffassung von der sogenannten normalen Besetzung festlegen könne. Die englische, belgische und französische Regierung würden also den Bestand ihrer Truppen festzusetzen haben. Der Unterschied zwischen London und Paris in der Verwendung dieser Effektivbestände beziehe sich auf eine beschränkte Ziffer, da es sich nur um eine Spanne zwischen 60 000 und 56 000 handele. Vom englischen Gesichtspunkte aus sei die Ursache hierfür besonders in Gründen technischer Art zu suchen, da ja die Organisation der englischen Besatzungstruppen durch ein Berufsheer gebildet werde und auch in einer Art Prestigefrage der militärischen Würde, die den Wunsch rechtfertige, im Rheinland eine im Vergleich mit den französischen Truppen angemessene Anzahl englischer Truppen beizubehalten. Es handelt sich also darum, die These der Diplomaten und diejenige der Militärs in Einklang zu bringen, was übrigens nicht für unmöglich angesehen werde, da ja die Verständigung zwischen beiden Regierungen im Prinzip erfolgt sei. Dies sei der Inhalt der Antwortnote, die vom englischen Kabinettsrat gestern formuliert worden sei. Diese Antwort, so erklärt der Londoner Berichterstatter der Havasagentur, regelt übrigens nicht die ganze Frage und beendet auch nicht die Erörterungen zwischen London und Paris. Diese würde vielmehr in einigen Tagen direkt zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister fortgeführt werden, da Chamberlain am 31. August in Paris weile und bis zur Weiterfahrt nach Genf, die am Abend des gleichen Tages erfolge, genug Zeit haben werde, um sich mit Briand zu besprechen.

Die englische Antwortnote betreffend die Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinlande ist heute, wie der „Temps" berichtet, von der englischen Botschaft in Paris dem Auswärtigen Amt übermittelt worden.

Ein Festakt zu Ehren des Oberbürgermeisters von New-York

Berlin, 26. Aug. Der American Club of Berlin gab gestern abend zu Ehren des Oberbürgermiesters von Newyork, James Walker, im Kaiserhof ein Essen. Der Festsaal war mit dem Sternenbanner, der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge und den Farben der Stadt Newyork geschmückt. An dem Empfang nahmen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, Vertreter der amerikanischen und der deutschen Presse, Mitglieder des Klubs und Freunde Amerikas teil, so außer dem Ehrengast der amerikanische Botschafter, vom Auswärtigen Amt Staatssekretär Schubert, der Präsident der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes usw. Ferner sah man den früheren Reichskanzler, Dr. Cuno, und Direktor Merkel von der Lufthansa.

Botschafter Schurmann begrüßte Oberbürgermeister Walker mit herzlichen Worten in einem Lande, das so viele Beziehungen mit Amerika verbänden.

Im Namen der Reichsregierung hieß Staatssekretär Schubert Herrn Walker herzlich willkommen. Er schloß mit einem Hoch auf Präsident Coolidge und das amerikanische Volk. Als persönlicher Freund richtete Geheimrat Cuno einige herzliche Begrüßungsworte an Walker. Er erinnerte daran, daß eines der größten Schiffe der Hapag den Namen der Stadt trägt, deren Geschicke von Herrn Walker geleitet werden. Das sei ein Symbol der deutsch-amerikanischen Freundschaft, die wir aufrecht erhalten wollen. Geheimrat Cuno schloß mit einem Hoch auf Walker und seine Gattin.

Nachdem Geheimrat Cuno seine Rede gehalten hatte, sagte Mister Walker allen, die ihn so freundlich empfangen haben, seinen herzlichsten Dank, namentlich auch dem Präsidenten des American Club, Mister Ayre. Botschafter Schurmann sei der richtige Mann am richtigen Platze. Der Redner erging sich dann des Näheren über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und betonte dabei, daß die beiden Länder über die Mißverständnisse der Vergangenheit hinweg sich die Hand zur Zusammenarbeit und Freundschaft reichen müßten. — Der Abend wurde durch den Vortrag von Volksliedern eines Berliner Kinderchors verschönt.

Eine Berliner Erzberger-Gedächtnisfeier

J. H. **Berlin**, 26. Aug. 1927.

(Eigener Drahtbericht.)

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete heute abend auf dem Wittenbergplatze eine Gedächtnisfeier anläßlich des Todestages des ermordeten Mathias Erzberger. Trotz des regnerischen Wetters war die Beteiligung an der Feier eine außerordentlich große, nicht nur seitens des veranstaltenden Verbandes, sondern auch von Seiten der gesamten Bevölkerung Berlins. Vor der Kopf an Kopf auf dem Platze zusammengedrängten Menge hielt der Vorsitzende der Zentrumspartei, Kellermann, die Gedächtnisrede, die von musikalischen und künstlerischen Darbietungen umrahmt war. In der Gedächtnisrede ging Kellermann von dem Werdegang Mathias Erzbergers aus und bezeichnete Erzberger nach seiner Herkunft aus dem Volke als den wahren Sohn des Volkes, der in seiner Jugend und später als Arbeitersekretär das soziale Elend der breiten Massen gründlich kennen gelernt und es zur Richtlinie seiner Arbeit in der Zukunft machte. Die Zentrumspartei habe frühzeitig Erzbergers Tätigkeit zu würdigen gewußt, so daß er, obwohl noch jung an Jahren, im Reichstage ein führender Redner in den Ausschüssen und im Plenum wurde. Die Reden Erzbergers zeichneten sich ebenso wie sein ganzes Tun und Handeln durch Sachlichkeit und Verantwortungsgefühl aus. Erzberger kannte nur den Weg der Pflicht. Dieses Pflichtgefühl veranlaßte ihn auch, nach dem Zusammenbruch im Weltkriege zu dem schweren Gang in den Wald von Compiegne. Er hatte sich nicht zu diesem Gang gedrängt, hat andere vorgeschlagen. Doch schließlich erlaubte es ihm der ihm angeborene Geist der Pflichterfüllung nicht, der Aufgabe, die ihm aufgedrängt wurde, aus dem Wege zu gehen. Ein großer Teil der Parteien, namentlich die Rechtspresse, hat in ungezügeltem Haß später versucht, diese Tat der Pflichterfüllung ins Gegenteil umzudrehen. Auch heute noch sind diese Stimmen angesichts des toten Erzbergers noch nicht ganz verstummt.

In diesem Zusammenhang erinnerte Kellermann an die Tatsache, daß die jetzige Gemahlin des früheren Kaisers, Hermine, in ihren Memoiren, die sie einem amerikanischen (!) Zeitschriftenverlag verkauft hat, über die Vorgänge im Jahre 1918 durchaus entstellend berichtet.

Mit großer Entrüstung und unter lebhafter Zustimmung der Versammlung wendet sich Kellermann gegen diese Unwahrheiten der Memorien Hermines in denen es z. B. an einer Stelle wörtlich heißt: „Lächelnd lieferte Erzberger alles aus." Kellermann stellte diesen Geschichtslügen den historischen Verlauf an Hand der amtlichen Telegramme während der Vorgänge beim Waffenstillstande entgegen. Der 2. Akt in Erzbergers Leben galt

der Erfüllung des demokratischen Staatsgedankens.

Nach der Umwälzung setzte er sich dafür ein, nicht nur mit Worten, sondern auch durch tätige Mitarbeit an der Gesetzgebung. Jede einzelne Gesetzestat, die Erzberger hervorgebracht, trägt den Stempel der sozialen Gesinnung. Die Tragik in Erzbergers Leben sollte nicht fehlen.

Auf der Höhe seines Ruhmes hatte er viele Freunde, die ihm aber zum großen Teile verließen, als Helfferich seine Giftpfeile gegen Erzberger richtete. Kellermann erinnerte in der Gedächtnisrede, die Dr. Wirth seinem verstorbenen Freunde am Grabe gehalten hat, und rief den Reichsbannerleuten zu: „Nicht mit Waffen wollen wir für die Republik kämpfen, sondern mit dem Geist!" Er fand warme Worte des Dankes für das Reichsbanner und forderte, daß an der politischen Neutralität des Reichsbanners unbedingt festgehalten werden müsse. Die Tatsache, daß das Reichsbanner heute für Erzberger, den Katholiken, eine Gedächtnisfeier veranstalte, sei ein neuer Beweis dafür, daß innerhalb des Reichsbanners die weltanschaulichen Gegensätze überbrückt werden könnten und müßten.

Am Schlusse seiner Rede richtete der Redner an alle Reichsbannermitglieder den lebhaften Appell, zusammenzustehen unter dem Motto, das auf dem Grabstein des ermordeten Mathias Erzberger steht:

„Größere Liebe hat keiner, denn der sein Leben gibt für seine Freunde."

Die Ausführungen fanden bei der vieltausendköpfigen Menge stürmischen Beifall.

Zum Berliner Flaggenkonflikt

Protest der Hotelangestellten.

Berlin, 26. August. Der Verband der Hotelangestellten hat einen Protest gegen den Boykott der Reichsflagge durch die Hotelbesitzer beschlossen, in dem es heißt: Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten protestiert namens der Berliner Hotelangestellten aufs Schärfste gegen jene Berliner Hotelbesitzer, die sich weigern, die Fahne der Republik zu zeigen. Er hält es für seine Pflicht, öffentlich zum Ausdruck zu bringen, daß die Masse der im Hotelgewerbe beschäftigten Angestellten sich durch das Vorgehen der Hotelbesitzer in ihrer republikanischen Ueberzeugung auf das Tiefste verletzt fühlt.

Böse Indiskretionen

Berlin, 26. Aug. (Köln. Vztg.) Zwei demokratische Blätter, das „Berliner Tageblatt" (Nr. 398) und die „Vossische Zeitung" (Nr. 398) bringen heute einige Mitteilungen die aus der Begründung des Reichsschulgesetzes entnommen sind. Beide Blätter haben sich nur solche Stellen ausgesucht, gegen die sie glauben wirksam polemisieren zu können. Dadurch, daß der Zusammenhang zerrissen ist, wird ein falsches Bild erzeugt. Das Reichsinnenministerium hat die Begründung bisher streng vertraulich behandelt und auch bei Uebermittlung an das preußische Kultursministerium um die gleiche Vertraulichkeit gebeten. Wenn jetzt die beiden demokratischen Organe in der Lage sind, sogar unter Zitat Einzelheiten aus der Begründung mitzuteilen, so kann nur eine Indiskretion zugrunde liegen.

Worüber aber mehr gesagt werden muß, das ist die Tatsache, daß wir es wieder mit einer jener bösen Indiskretion zu tun haben, die in unserem politischen Leben schon fast zur Gewohnheit geworden sind und ganz bewußt begangen zu werden pflegen. Dieser ernsten und dringenden Frage sollen sich endlich einmal alle die annehmen, welche noch ein Gefühl für Sauberkeit besitzen, sowohl im Kampf der öffentlichen Meinung als auch in den Verwaltungsorganen des Staates. Schon der Schulentwurf des Herrn Schiele ist auf dem Wege des Vertrauensbruches an die Oeffentlichkeit gelangt. Auch damals war es ein demokratisches Organ, das von ihm Kenntnis gab. Noch ist aus dem Gedächtnis die Bekanntgabe jenes vertraulichen Briefes des preußischen Ministerpräsidenten nicht geschwunden, der wegen der Verlängerung des Republikschutzgesetzes an den Reichskanzler Marx gerichtet war und dessen Veröffentlichung das gedrückte Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen nicht gebessert hat. Auch das war eine Indiskretion, die, wie wir uns erinnern, ebenfalls auf das Konto eines demokratischen Blattes kommt. Die vorzeitige Bekanntgabe des jüngsten Flaggenerlasses hatte keine andere Ursache. Nur der Unterschied war vorhanden, daß hier die Indiskretion von der rechten Seite kam. Alle diese Beispiele — sie ließen sich noch vermehren, wenn man auf frühere Zeiten zurückginge — beweisen einheitlich, daß es parteipolitische Interessen sind, denen Indiskretionen zugrunde liegen, und von denen sich jene leiten lassen, die sie begehen.

Gestern haben wir von Maßnahmen berichtet, die der Kammergerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin ergriffen haben, um den sich häufenden Aktenschiebungen zu begegnen. Es ist Zeit, daß die Behörden diesem Beispiel folgen. Leider kann man sich des Gefühls nicht erwehren, als ob es auch Politiker gäbe, die es für erlaubt halten, ihnen vertraulich überreichte Dokumente aus der Hand zu geben, damit sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Gibt es solche, so offenbart sich darin eine recht eigenartige Auffassung von Verantwortungsbewußtsein des Politikers.

Gegen die Manöver der Besatzung

Mainz, 26. August. Reichstagsabg. Korell hat an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete eine Eingabe gerichtet, die auf die Schädigungen der Landwirtschaft durch die im südwestlichen Rheinhessen abgehaltener Manöver der englischen Besatzungstruppen hinweist. In der Eingabe wird gebeten über der Rheinlandkommission Einspruch gegen die Wiederholung solcher Manöver zu erheben, ferner durch das Auswärtige Amt die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Störung der Feldarbeiten zu lenken und auf diese Behinderung einer friedlichen politischen Entwicklung zwischen dem deutschen Volke und seinen früheren Gegnern der Reichsregierung als weitere Begründung der Forderung nach völliger Räumung der besetzten Gebiete mitzuteilen.

Graf Luckners Weltumsegelung

Wir konnten vor einiger Zeit berichten, daß Graf Luckner's Bordkapelle mit einem Rundfunkkonzert auf Koch-Harmonicas in Seattle im Staate Washington in ganz Amerika großen Anklang fand. Dieser Erfolg auf deutschen Erzeugnissen hatte die Wirkung, daß die „Vaterland" auf ihrer weiteren Reise, die sie inzwischen in den Hafen von Los Angeles geführt hat, überall überaus stürmisch begrüßt wird und zu musikalischen Darbietungen gebeten wird. Der Bordbesuch sei jeden Tag, wie uns ein Schreiben berichtet, über Erwarten stark und aus der 45 Kilometer entfernt gelegenen Stadt Los Angeles und dem 57 Kilometer abliegenden Hollywood, der berühmten Filmstadt, rollen täglich ganze Autokarawanen heran, die alle Graf Luckner, die „Vaterland" mit ihrer Ausstellung hochwertiger Erzeugnisse und der Bordkapelle mit Koch-Harmonicas sehen, hören und genießen wollen.

So verläuft also Graf Luckner's Weltumsegelung als eine andauernde Triumpfahrt und trägt dazu bei, das deutsche Ansehen und die Achtung vor deutscher Arbeit zu heben.

Baden

Dem Andenken Erzbergers

dessen Todestag der 26. August 1921 war, hat die „Deutsche Neupblik" ihr 44. Heft gewidmet. Den Artikel zum Geleit hat Reichskanzler a. D. Dr. Wirth geschrieben. U. a. heißt es in seinem Artikel „Die aufrichtigen Diener des neuen Staates erkennen mit vollem Recht in Erzberger den Wegbereiter und Pionier, den Arbeitsmenschen und den furchtlosen Vorkämpfer. Mag er in manchem geirrt haben, in einem hat er klar und deutlich gesehen: Daß die Liquidation des Weltkriegs ohne größte persönliche Opfer nicht vollbracht werden kann. Er hat unter den Opfern das größte gebracht, er hat sein Leben im Dienste der Rettung des deutschen Volkes dahin gegeben. Laßt uns deshalb das Andenken dieses Mannes, dieses Kämpfers und Dulders, in Ehren halten."

Das Heft enthält viele interessante Erinnerungen an Erzberger aus der Feder von Zentrumsleuten, Demokraten und Sozialdemokraten. Mit Rücksicht auf die von uns gestern zurückgewiesene Verunglimpfung Erzbergers in der deutschnationalen „Bad. Ztg." sei hier aus einem Artikel in den „Deutschen Stimmen" (vom September 1921) der aus der Feder Stresemanns — also eines Erzbergergegners — stammte, folgender Satz wiedergegeben:

Erzberger „führe, so heißt es, und das war wohl wahr, eine asketische Lebensweise, besuche keine Gesellschaften, arbeite 16 Stunden am Tage und schaffe sich diejenigen körperlichen Nerven an, die ihm geeignet erscheinen, in der Drecklinie zu stehen, ohne sich durch den aufspritzenden Schmutz aus der Fassung bringen zu lassen."

So haben politische Gegner über Erzberger nach seiner Ermorderung geurteilt. Schmutz wird auch heute noch gegen ihn gespritzt, aber er erreicht ihn so wenig, wie damals, als er noch lebte.

Tatsachenbeweise

anstatt der „Indizienbeweise" des Herrn Dr. Teipel.

Man schreibt der „Badischen Zentrums-Presse-Korrespondenz" von besonderer Seite:

Der Berliner Journalist Dr. Teipel hat in zwei Artikeln der „Frankfurter Zeitung" hinter die „Kulissen der Regierungsbildung" vom Januar dieses Jahres zu „leuchten" versucht.

Seine Darlegungen hat insbesondere die sozialdemokratische Presse Badens mit wahrem Heißhunger aufgegriffen, obwohl in denselben auch der Sozialdemokratie selbst manch bittere Wahrheiten gesagt wurden. Die Ausführungen Dr. Teipels gipfeln darin: Das Zentrum sei durch bestimmte Führer schon vor Beginn der Verhandlungen über die Regierungsbildung festgelegt worden, die Verhandlungen über die große Koalition seien nur Scheinmanöver gewesen und nach Weihnachten sei überhaupt nicht mehr über die große Koalition gesprochen worden. Gewisse Kreise der Zentrumsfraktion, so insbesondere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, hätten von vornherein nichts anderes als die Rechtskoalition gewollt. — Wenn dem so wäre — Herr Dr. Teipel kommt in seiner Beweisführung über „Indizienbeweise" nicht hinaus —, so könnten wir darin absolut kein Verbrechen sehen, ebensowenig wie darin, wenn andere Kreise der Zentrumsfraktion sich etwa um die Weimarer Koalition ernstlich bemüht hätten. Herr Dr. Teipel geht, wir wagen es zu sagen: geflissentlich — an dem Kernpunkt der Dinge vorbei.

Wie liegen die Tatsachen?

Herr Dr. Teipel behauptet, in der Sozialdemokratie sei starke Geneigtheit für die große Koalition vorhanden gewesen. Wir bestreiten dies rund weg. Die Sozialdemokratie wollte die große Koalition gar nicht, sie wollte sie nicht vor den Wahlen. Warum, das zeigt ein Blick in die sozialdemokratische Presse Tag für Tag. Die Sozialdemokratie hofft, bei einer ungehemmten Agitationspolitik aus den nächsten Wahlen so stark hervorzugehen, daß sie auch die große Koalition nicht mehr braucht. Wir können allein aus Baden genügend Beispiele für die sozialdemokratische Gegnerschaft gegen die große Koalition anführen. Es war nur der Reichstagsabgeordnete Schöpflin, der sich im „Karlsruher Volksfreund" offen für die große Koalition einsetzte. Die übrigen sozialdemokratischen Organe Badens sprachen sich gegen dieselbe aus. Es hat bekanntlich weithin Aufsehen erregt, daß auch der sozialdemokratische badische Innenminister Dr. Remmele sich ganz offen als Gegner der großen Koalition bekannte. Wir können diese Ausführungen durch Dutzende von Beispielen aus dem Reiche ergänzen.

So liegen die Tatsachen, Herr Dr. Teipel, und wenn in richtiger Einschätzung der sozialdemokratischen Taktik sich führende Männer der Reichstagsfraktion unserer Partei rechtzeitig nach den Möglichkeiten einer anderen Regierungsbildung umgesehen hätten, so würde das eher für sie als gegen sie sprechen. Damit fällt von selbst der weitere Vorwurf des Herrn Dr. Teipel in sich zusammen: Das Zentrum habe nicht genügend Energie der Deutschen Volkspartei gegenüber entwickelt. Hätte das Zentrum der Volkspartei die Pistole auf die Brust gesetzt und sie vor die Alternative gestellt: Entweder große Koalition oder..., so wäre — nach Dr. Teipel, die große Koalition gekommen. Wir wagen zu bezweifeln, daß die Volkspartei so auf Kommando des Zentrums eingeschwenkt wäre. Die Dinge liegen auch hier anders, als wie sie Herr Dr. Teipel sieht.

Nicht weil die Volkspartei die angebliche Sehnsucht des Zentrms nach einer Rechtskoalition kannte und so in ihre politische Rechnung stellte, inszenierte sie die Regierungskrisis mit dem Ziele einer Rechtskoalition, sondern weil sie die innere Einstellung der Sozialdemokratie und ihre Abneigung gegen die große Koalition kannte.

Damit kommen wir zum Dritten. Was wir Herrn Dr. Teipel zum besonderen Vorwurf in seinen recht oberflächlichen Ausführungen machen, ist, daß er die wirkliche Lage im Januar ds. Js. garnicht erschöpfend darstellt. Es gab drei Möglichkeiten: Entweder große Koalition, oder Rechtsregierung oder Reichstagsauflösung. Warum geht Herr Dr. Teipel nicht auf die Frage der Reichstagsauflösung ein?! Dafür hat er anscheinend Gründe. Wir glauben, sie auch zu kennen. Eine Reichstagsauflösung hätte — wir brauchen hier gar nicht ausführlicher zu werden, das Bild des Reichstages nicht wesentlich verändert. Darüber waren sich alle Parteien im Reichstage einig und das muß auch ja Herr Dr. Teipel wissen, der an der Quelle sitzt. Es kamen auch außenpolitische Gründe hinzu, die gegen die Reichstagsauflösung sprachen. Unseres Wissens ist die Reichstagsauflösung auch von keiner Partei ernstlich erwogen worden, sondern nur in der Linkspresse als Schreckgespenst aufmarschiert.

Warum die große Koalition nicht zustande kam, das haben wir bereits dargelegt. Sie ist mindestens so gut an der Haltung der Sozialdemokratie gescheitert wie an der Haltung der Volkspartei. Wir wollen Herrn Dr. Teipel bei dieser Gelegenheit den Ausspruch eines badischen Sozialdemokraten, eines Anhängers der großen Koalition zitieren, der sich anläßlich der letzten Regierungsbildung in Berlin aufhielt. Er lautet wortwörtlich: „Als ich diese Fraktion sah (gemeint ist die sozialdemokratische) habe ich mich über nichts mehr gewundert." Kommentar überflüssig! —

Darin hat Herr Dr. Teipel recht: Das Zentrum hat die Reichstagsauflösung nicht gewollt, so wenig wie die anderen Parteien, weil es der Auffassung war, das Bild des Reichstages werde sich durch Neuwahlen nicht wesentlich ändern und weil es der politisch durchaus richtigen Ansicht ist, man soll das Volk nicht öfters in die Erbitterung eines Wahlkampfes stürzen, als unbedingt nötig ist.

Sie liegen die Dinge, Herr Dr. Teipel. Das sind keine „Indizienbeweise" für die tatsächliche Entwicklung der Ereignisse, wie Sie augenblicklich anzuführen belieben, um Zentrumsführer zu diskreditieren, sondern das sind Tatsachen, an deren Wucht auch Sie nicht vorbeikommen werden, falls Sie dieselben realpolitisch zu würdigen wissen.

Zur Schulfrage

wie sie sich angesichts der von Dr. Wirth geführten Zeitungspolemik darstellt, nimmt nun auch die „Rhein-Mainische Volksztg." in Frankfurt (Nr. 194) in ruhiger Weise Stellung und kommt, trotzdem sie bekanntlich zu den unentwegtesten Anhängern der politischen Ideen Dr. Wirths gehört, zu keinem anderen Schluß als dem folgenden. Sie schreibt, nachdem sie zuvor Dr. Wirth gegen den Vorwurf in Schutz genommen hat, als sei er ein Gegner der Bekenntnisschule:

Es ist nun einmal nicht möglich, auch in der Praxis zu trennen, was sich theoretisch sauber auseinander halten läßt. Man kann sich nicht nacheinander für den Inhalt eines Gesetzes und gegen die politische Situation seiner Entstehung entscheiden. Man muß beides, so wie es ist, zusammen nehmen und danach seine Konsequenzen ziehen. Man muß das Ganze annehmen oder verwerfen. Dr. Wirth hat im Falle des Reichsschulgesetzes die Konsequenz zur Gegnerschaft gezogen. Wir unsererseits haben diese Konsequenz nicht gezogen und wollen sie nicht ziehen. Freilich hätten auch wir aus vielerlei Gründen gerne eine politische Entwicklung gesehen, die uns gestattet hätte, das Reichsschulgesetz zusammen mit den Parteien zu machen, die auch das Weimarer Schulkompromiß geschaffen haben. Diese Entwicklung ist leider nicht gekommen. Wir haben heute eine Rechtsregierung. Das ist eine Tatsache, die wir nicht gerne sehen, mit der wir aber rechnen müssen. Als diese Regierung gebildet wurde, war es, auch wenn es nicht ausdrücklich in dem Regierungsprogramm gestanden hätte, völlig klar, daß sie einen Schulgesetzentwurf vorlegen würde. Das war unabweisbar und lag in der Logik der ganzen Entwicklung. Der Entwurf liegt jetzt vor. Die Stunde, in der er erscheint, hat ihre Gefahren. Das ist ganz unbestreitbar. Aber alle diese Gefahren, die wir gewiß nicht geringer einschätzen als Dr. Wirth, werden in keinem Punkte beseitigt, wenn die entschiedenen Republikaner des Zentrums den Entwurf im Sinne Dr. Wirths ablehnen wollten. Wir sehen vielmehr in loyaler Mitarbeit an der Durchgestaltung des Schulgesetzes die einzige Chance positiven politischen Erfolges. Der jetzt vorliegende Entwurf ist nach unserer besten Ueberzeugung seinem Inhalte nach durchaus geeignet, auf der Grundlage der Verfassung, der Toleranz, der Gewissensfreiheit und des Elternrechts eine allseitige Verständigung über die Schulfrage zu ermöglichen. Ob diese an sich zweifellos vorhandene Möglichkeit politisch ausgenützt werden kann, das hängt freilich zu einem großen Teile davon ab, ob die Linke mehr als bisher für die sachlich berechtigten und in der Verfassung verankerten Gewissensforderungen der deutschen Katholiken Verständnis aufbringen kann. Was man bisher in dieser Hinsicht erleben mußte, ist keineswegs ermutigend. Umso deutlicher und dringlicher ist den entschiedenen Republikanern im Zentrum die Aufgabe gestellt, nach der Linken hin um Verständnis für den katholischen Standpunkt in der Schulfrage zu werben, nach der anderen Seite aber jede Verklammerung des kommenden Gesetzes mit reaktionären Zielen der Deutschnationalen fernzuhalten und nach beiden Seiten alles zu tun, um das Schulgesetz zu einem wahren Friedensgesetz zu machen. Das ist — darüber sind wir uns klar — eine ganz ungemein schwierige Aufgabe. Gerade deshalb hätten wir es gerne gesehen, wenn Dr. Wirth sich mit der Autorität seines Namens führend an ihrer Lösung beteiligt hätte. Daß er es nicht tat, macht eine schwere Aufgabe noch schwerer. Sie wird trotzdem angepackt werden müssen.

Was hier über die Schwierigkeiten, die die politische Behandlung des Schulgesetzes bietet, gesagt ist, entspricht, wie jeder politisch Kundige weiß, der Wirklichkeit. Umso erfreulicher ist die Erfahrung, daß die Front derer, die die Grundsätze nicht durch taktische Bedenken beeinträchtigt sehen wollen, sich immer mehr festigt.

Ein Sozialdemokrat zum Schulgesetz

In der „Köln. Volksztg." Nr. 626 nimmt ein Sozialdemokrat, der sich nach einer Reihe von Jahren, in denen er „freireligiös" war, wieder zur positiven Religiosität zurückgefunden hat, das Wort zum Schulgesetz. Er weist auf die im „Berliner Tageblatt" und in der „Frankfurter Zeitung" erschienenen Artikel von Zentrumsleuten hin und bemerkt dazu:

„Es ist ein Unrecht, wenn auch in diesem Zusammenhang wieder von „katholischer Unduldsamkeit" und von der „Unmündigkeit der Lajen im Katholizismus" geredet wird. Daß abweichende Artikel von Zeitungen nicht angenommen werden, kommt nicht nur im Zentrum vor, sondern das geschieht bei allen größeren Zeitungen aller Richtungen. Z. B. ist es sozialdemokratischen und demokratischen Parteimitgliedern nicht möglich, bei ihren Zeitungen Artikel mit ernstem religiösen Inhalt unterzubringen. Dort hält man es nun einmal in der Hauptsache mit der Freigeisterei.

Größte Freilichtbühne Deutschlands **Neustadt / Hdt.**

MOSES

von Seb. Wieser

(Gewaltiges Volksschauspiel.)

Jeden Sonntag bis 16. Oktober 3½—7 Uhr

Kleine Preise / 6000 num. Plätze. / Gedeckte Halle.

Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard

Roman von

Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

Herr Knut Knutsen, seit drei Jahren Hauslehrer auf dem Herrenhofe, stand mit abgezogenem Hute vor dem Schlitten, der im Dampf des Wintertages auf der schlechtgepflasterten Rampe hielt.

Grobgeschnitzte Pferdeschädel, zernagt vom Frost der Zeit, grinsten höhnisch vom Dachfirst herab auf die Gruppe: Den weißhaarigen Lehrer, der gleich ihnen garnicht in die heutige Zeit paßte — das blonde junge Ding mit den kalten, edelsteineren Augen, Ragna Gröndal, das Fräulein auf Helgegaard — dann Jomfru Koren, dies Mittelding zwischen Glucke und Frau Saga, breit urmütterlich, etwas tappelig, die soben dem Kandidaten in Abwesenheit des Hausherrn außer dem ihm zukommenden Sold noch einen kalten Renntierbraten und andere geheimnisvolle Pakete in die altmodische Manteltasche gepackt.

Ja, die Pferdeschädel lachten, die Entenköpfe, die den in den Dachrinnen schmelzenden Schnee aus ihren Schnäbeln träufeln ließen, das ganze Heidenzeug auf diesem „Helgegaard". Dem Herrn „Kandidaten" — weiter hatte es der Greis nicht gebracht — war nie recht wohl gewesen in diesem Wolfsbau unter all den geschnitzten Bocksgesichtern und dem anderen Schabernack. Er vermutete den Rest einer heidnischen Niederlassung in dem Hause, dessen alterssschwarze Balken wie von Riesenhänden zusammengefügt waren. Zum Teil stand es auf Pfählen, die so tief in das Herz der Erde griffen, daß kein Anfang und kein Ende sich nachweisen ließ.

Das Vergnügen war deshalb nicht nur auf Ragna Gröndals Seite, als der alte Mann am Schluß des Quartals erklärt hatte, ihr nichts mehr beibringen zu können. Sie fing an, ihn durch ihre Fragen in Verlegenheit zu setzen. Er blieb zu oft die Antwort schuldig. Auch begann das Kind, wie die ganzen dunklen Verhältnisse auf dem Herrenhof, ihm unheimlich zu werden. Sie tat ihm nicht den Gefallen, wie es doch sein mußte, sich zuerst zum Backfisch, dann zur Jungfrau zu entwickeln — nein, es wurde ein mehr jungenhaftes, im Ganzen über den Geschlechtern stehendes Einzelwesen daraus. Ihr war so wenig beizukommen, wie einem gläsernen Berg.

Ueberhaupt verursachte die gläserne Atmosphäre in dem Hause dem alten Manne Atembeklemmungen. So lange er hier seines Amtes waltete, gab es für ihn keinen behaglichen Abend beim Glase Punsch, keinen Skat, keinen Verkehr mit den Menschen unten in der Stadt. Der Herr hatte dies als unumstößliche Bedingung gestellt. Meistens war auch der abwesend. —

. . . Ragna wurde ungeduldig, stieß dem etwas gerührten Lehrer hastig ihre junge, starke, frostrote Hand in seine dünne Rechte. „Gute Reise", sagte sie ohne das mindeste Bedauern.

Aus der Ferne drang ein dumpfes Krachen herüber, wie wenn ein Kanonenschuß gelöst wird. Und noch einer. —

„Eisbruch", murmelte der Kandidat und bestieg sehr schnell den Schlitten. „Der Landweg nach der Hauptstadt ist so furchtbar lang, wenn der Zug nur nicht im Schnee stecken bleibt. Und wenn die Landzunge nur nicht überspült wird, bis wir die Station erreicht haben. — Vergessen Sie nicht, liebe Ragna, alle die Stellen noch einmal gründlich durchzunehmen, die ich rot angestrichen habe."

Ragna schob die Augen gen Himmel — vielmehr in der Richtung, wo er sein sollte, da sie wie in einem schwarzen Sack steckten — und trampelte vor Ungeduld.

„Endlich!" bemerkte sie herzlos, winkte dem verschwindenden schwarzen Punkt übermütig nach und schlenderte hinter Jomfru Koren ins Haus zurück.

Die niedere, sehr geräumige Wohnstube, kurzweg die „Diele" genannt, war rot vom Feuerschein. Buntbemalte Säulen trugen die mit gebeizten Eibenholz getäfelte Decke. Und das offene, backofenartige Kamin sprang fast in die Mitte des Raumes vor. Eine Baumwurzel verrenkte gespenstig ihre krüppelhaften, an Totengebeine erinnernden bleichen Arme in der langsam fressenden Glut; vor den Fenstern war ein fahles Blinken von armdicken Eiszapfen, wie hingefroren in der Bewegung. Jomfru Koren setzte sich an den Handwebestuhl und Ragna schürte das Feuer mit einem langen und schweren Eisenstab, daß es auffachte und feindselig emporzüngelte.

Die Junge lachte aus vollem Halse.

„Das ist der Wurzelgeist, Jomfru Koren. Ich kitzle ihn gern ein wenig, dann fängt er zu tanzen an. Kandidat Knut Knutsen glaubt nicht an Geister und Aehnliches, er glaubt nichts, als was er in den Büchern liest. Und meinst du, er konnte mir sagen, wie es einem Walfisch zu Mute ist, wenn er mit einer Harpune im Leib hinter die Boote angebunden wird und sich nun im Wasser fortwälzt wie ein Berg."

„Na", meinte Jomfru trocken, „das kannst du auch nicht von ihm verlangen."

Ragna kniete von einer Truhe und kramte darin.

„Was soll das nun wieder heißen?"

„Bißchen Ski — fahren."

„Ei, da wird nichts daraus. Papa hat es streng verboten — abends so spät. Trample mal ein Viertelstündchen im Hof im Schnee herum, das ist dasselbe."

„Ja! Wie das liebe Vieh am Stalle! Und überhaupt — Papa — für einige Zeit sind wir ja vor ihm sicher. Er hat gottlob in der Hauptstadt den Arm gebrochen."

„Ragna!" Jomfru Koren stellte sich empört.

Doch die Eisaugen lächelten grausam.

„Für ein paar Wochen ist er versorgt! Und der andere alte Mensch ist auch verduftet, so daß man endlich mal erfahren kann, was man wissen möchte."

Der Webstuhl klapperte, schnappte und blieb stehen.

„Mach, daß du fortkommst, schnalle meinetwegen an, fahre los — aber in einer Stunde bis du wieder hier."

„So, mit einem Male! Vorhin durfte ich nicht und jetzt soll ich. Jetzt gerade nicht."

Ragna hockte sich zusammengeduckt auf Jomfru Korens Fußschemel, umfing die Knie mit den Armen und sagte geradeheraus: „Du kannst es dir wohl schon denken — du sollst mir von Mama erzählen. Ich will wissen, wie sie aussah, warum in diesem Hause nie von ihr gesprochen wird, und weshalb nicht das kleinste Bildchen von ihr vorhanden ist."

„Deine Mutter ist tot und ich lehrte dich für sie beten."

Jomfru Korens Stimme klang rauh. Sie bewegte die Hände, als wollte sie etwas fortschieben.

„Dein Vater verbot, von ihr zu sprechen — es tut ihm zu weh."

„Papa? Und etwas weh tun?"

Ragna stand plötzlich auf den Füßen.

„Vielleicht der Arm, als er mit dem Kariol umschmiß."

„Hast du kein Herz im Leibe, Ragna Gröndal?" zürnte die alte Frau, sich ebenfalls erhebend.

(Fortsetzung folgt.)

Das sei der Grund, aus dem er sich an die „Köln. Volkszeitung" wende. Dann schreibt er weiter:

„Herr Adam Röder schreibt, daß ihm ein hervorragender Führer der Sozialdemokratie mitgeteilt habe, daß das Zentrum auch mit den Sozialdemokraten ein annehmbares Volksschulgesetz zustande gebracht hätte. Das glaube ich wohl auch, aber, wenn es möglich gewesen wäre, dann nur unter dem Zwang politischer Koalitionsverhältnisse. Denn heute steht die Sozialdemokratie religiösen Fragen noch so ablehnend gegenüber, daß ihr irgendwelche Zugestände auf dem Gebiete der christlichen Volkserziehung nur abgerungen und „abgetauscht" werden können. Die Erkenntnis, daß „tief in der menschlichen Seele das Verlangen nach dem Ewigen schlummert, das allein die Religion befriedigen kann" —diese Erkenntnis ist heute in der Sozialdemokratie nicht vorhanden, abgesehen von einzelnen unter den Hunderttausenden. Heute stellt die Partei Politik und Wirtschaft noch an die allererste Stelle, Religion zählt heute bei ihr nicht mit. Die Partei ist alles, die Kirche ist nichts!

So ist die Tatsache. Da helfen alle Wünsche nichts. Wer in religiöser Hinsicht heute in unserem Volke etwas schaffen will, kann es nur im Kampfe mit der Sozialdemokratischen Partei schaffen. Das Zentrum will aber bei der Schaffung des Reichsvolksschulgesetzes auch das Problem der religiösen Erziehung lösen.

Nun liegen aber doch die Verhältnisse so, daß der Sozialdemokratie die Mitarbeit bezw. die Verbesserungswünsche an dem Gesetzentwurf gar nicht verwehrt werden! Aber dort ist man nun einmal auf die religonslose Schule aus. Das ist das Parteiprogramm. Und gerade in diesen Tagen erschien in den Zeitungen der sächsischen Sozialdemokratie ein Artikel von Frau Anna Siemsen, in dem eine außergewöhnlich unversöhnliche Kritik an dem vorliegenden Entwurf geübt wird, dessen Vater — so heißt es bei Frau Siemsen — kein anderer als Nuncius Paccelli (!) sei, und in dem gefordert wird, die weltliche Schule mit allen gesammelten Kräften zu verteidigen. Nur in ihr sei den Lehrern und Schülern die verfassungsmäßige Freiheit und Ueberzeugung gesichert. Religiöse Ueberzeugung wird als „sentimental-religiöse Phrase" abgetan.

Zum Schluß heißt es:

„Ich glaube, ohne hier den Reichsschulgesetzentwurf in seinen Einzelheiten abzulehnen oder anzuerkennen, daß die klare, reine Scheidung in der religiösen Erziehung unserer Kinder eine unbedingte Notwendigkeit ist, damit das wirre Durcheinander nicht noch größer wird, als es schon ist. Demokraten, Sozialdemokraten, Liberale mögen in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl anders denken. Was mich aber so seltsam berührt, ist, daß sonst sehr kluge Katholiken Arm in Arm mit Demokraten und Freigeistern aller Richtungen gegen den Schulgesetzentwurf vorgehen. Sie meinen es gewiß gut. Aber sie machen einen Fehler: Sie stellen die Politik — in einem rein weltlichen Sinne — höher als die Religion! Soll denn in Rücksicht auf jetzige oder spätere politische Freundschaften die Regelung der religiösen Erziehung mehr den Kreisen „angepaßt" werden, die von Religion nichts wissen wollen? Das geht wohl nicht. Ich möchte, daß Zentrumsmitglieder aus irgendwelchen politischen Gefälligkeitsgründen nicht demokratischer sein wollten als die Demokraten und nicht „freigeistiger" als die Glaubenslosen. So herzlich gern ich auch als alter Sozialdemokrat die Zusammenarbeit mit der Weimarer Koalition begrüße, ich fürchte: in religiösen Fragen und damit in Fragen der so bitter notwendigen christlichen Erziehung unserer Kinder ist mit der Sozialdemokratie jetzt und voraussichtlich auf lange Zeit hinaus nichts zu erreichen.

Der Mann hat einen klaren Blick sowohl für die Wirklichkeit als für die Möglichkeiten in der politischen Behandlung der Schulfrage. Weil er den klaren Blick hat, räumt er auch auf mit manchen allzu optimistischen Meinungen bezüglich der Entwicklung in der Stellungnahme der Sozialdemokratie zu der religiösen Frage.

Tagungen

Landesverein der mittleren Vermessungsbeamten Badens.

Karlsruhe, 26. Aug. Wie alljährlich fanden sich kürzlich wieder die mittleren Vermessungsbeamten zu ihrer Jahresversammlung in Karlsruhe, Café Nowack, zusammen. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Tagung dadurch, indem sie den lückenlosen Zusammenschluß aller badischen Vermessungstechniker, sei es im Landesdienst, Reichsdienst oder Gemeindedienst, vorzubereiten hatte. Diese Aufgabe dürfte durch den erfolgten Ausbau des bisherigen Vereins zum „Landesverein der mittleren Vermessungsbeamten Badens" und der Neuaufstellung einer entsprechenden Satzung gelungen sein. Davon zeugte schon die zahlreiche Vertretung und Zustimmung der Kollegen im Reichs- und Gemeindedienst, die bisher dem Verein nicht oder nur teilweise angeschlossen waren. Nach Erledigung dieser Hauptaufgabe wandte sich die Versammlung den schwebenden Fach- und Standesfragen zu, worüber der wiedergewählte 1. Vorsitzende, V.-Obersekretär Sproll, eingehend referierte. Eine rege Aussprache endete erfreulicherweise mit einmütigen Beschlüssen. Möge der Verein auch unter seinem neuen Namen den Interessen des mittleren Vermessungsdienstes und seinen Trägern dienlich sein!

Deutscher Handwerk- und Gewerbekammertag.

München, 25. Aug. Im Rathaus wurde heute vormittag die Vertreterversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages eröffnet, zu dem Teilnehmer aus allen Gauen des Deutschen Reiches erschienen waren. Der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Präsident der Handwerkskammer Hannover, Plate, begrüßte im Namen des Vorstandes die Erschienenen und besonders die Ehrengäste, unter denen sich Ministerpräsident Dr. Held und Landtagspräsident Dr. Königsbauer befanden. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten der Handwerkskammer von Oberbayern, Geh. Landesgewerberat Würz, entbot namens der bayerischen Staatsregierung und zugleich im Namen sämtlicher deutscher Länderregierungen Ministerpräsident Dr. Held der Versammlnug herzlichen Gruß und freundlichen Willkomm. Er betonte in seiner Ansprache, daß das deutsche Handwerk und Gewerbe heute vor einem neuen Aufstieg stel fellos hätten auch die Regierungen ein größeres Interesse an der Förderung von Handwerk und Gewerbe, den Ständen, aus denen Heimatliebe, Staatsgemeinschaft und Staatsbürgertum erwachsen. Wenn Handwerk und Gewerbe heute der Industrialisierung des Vaterlandes geopfert würden, dann müßten zweifellos schwerste Schäden für das ganze Vaterland eintreten. Die Gesundung unseres Vaterlandes sei nur dann gewährleistet, wenn wir wieder einen starken Gewerbe- und Handwerkerstand haben. Pflicht des Reiches und der Länder sei es daher, bei all den Nöten, die an das deutsche Handwerk herantreten, helfend einzugreifen. Dr. Held schloß, daß der Verlauf des Vertretertages zum Glück und zur Wohlfahrt des Handwerkes und damit des ganzen deutschen Vaterlandes beitragen möge. Hierauf folgten weitere Begrüßungsansprachen, u. a. des Reichskommissars für das Handwerk und das Kleingewerbe, Ministerialdirektor Dr. Reichardt-Berlin, der namens der Reichsregierung sprach und des Reichstagsvizepräsidenten Esser, der versicherte, daß im Rahmen des Möglichen alles geschehen solle, um durch gemeinsames Zusammenwirken des Handwerks und Gewerbes bei den kommenden Gesetzen, die Interessen des Handwerks nach besten Kräften zu wahren. Hierauf ergriffen die Referenten das Wort.

Reichswohnungszählung 1927

Soeben werden die vorläufigen Ergebnisse der Reichswohnungszählung 1927 in den 15 badischen Städten und der Stadtgemeinde Singen a. H. mitgeteilt. Der Anteil der leerstehenden Wohnungen an der Gesamtzahl der Wohnungen erscheint in einigen Städten außerordentlich hoch (so in Rastatt 1,6 Prozent, Baden-Baden 1,5 Prozent, Bruchsal und Lahr je 0,9 Prozent, Singen a. H. 0,8 Prozent.) Ueber die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung und über die Gründe des Leerstehens überhaupt werden in einigen Wochen, wenn die Bearbeitung der Zählpapiere weiter fortgeschritten ist, Mitteilungen gemacht werden können. Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der Wohnverhältnisse sind die Zahlen der zweiten und weiteren Haushaltungen und der weiteren Familien, die Aufschluß über das Zusammenleben mehrer Haushaltungen und Familien in einer Wohnung geben. So haben in Mannheim bei einer Gesamtzahl von 65 674 Haushaltungen 4762 oder 7,3 Prozent keine eigene Wohnung, wozu noch 1035 weitere Familien ohne eigenen Haushalt kommen. Diese Ziffern stellen sich für Karlsruhe auf 39 734 bezw. 2119 (5,3 Proz.) und 783, für Freiburg auf 22 522 bezw. 1 266 (5,6 Proz.) und 484, für Pforzheim auf 21 377 bezw. 907 (4,2 Proz.) und 334, Heidelberg 19 936 bezw. 834 (4,2 Proz.) und 664, Konstanz 7 967 bezw. 384 (4,8 Proz) und 123, Baden 6700 bezw. 271 (4,0 Proz.) und 107, Durlach 4 886 bezw. 132 (2,7 Proz.) und 130, Offenburg 4 395 bezw. 140 (3,2 Proz.) und 87, Bruchsal 4 009 bezw. 71 (1,8 Proz.) und 48, Lörrach 4 262 bezw. 140 (3,3 Proz.) und 50, Weinheim 4 013 bezw. 124 (3,1 Proz.) und 142, Lahr 3 884 bezw. 112 (2,9 Proz.) und 62, Rastatt 3 593 bezw. 100 (2,8 Proz.) und 57, Villingen 3 243 bezw. 141 (4,3 Proz.) und 58, Singen a. H. 2 823 bezw. 89 (3,2 Proz.) und 73. An Wohnungen wurden am 16. Mai insgesamt festgestellt: Mannheim 61 067 (leer 161—0,3 Proz.), Karlsruhe 37 799 (184—0,5 Proz.), Freiburg 21 309 (53—0,2 Proz.), Pforzheim 20 575 (105—0,5 Proz.), Heidelberg 19 183 (81—0,4 Proz.), Konstanz 7 611 (28—0,4 Proz.), Baden 6 424 (95—1,5 Proz.), Durlach 4 780 (25—0,5 Proz.), Offenburg 4 287 (32—0,7 Proz.), Bruchsal 3 972 (34—0,9 Proz.), Lörrach 4 138 (16—0,4 Proz.), Weinheim 3 890 (22—0,6 Proz.), Lahr 3 808 (36—0,9 Proz.), Rastatt 3 548 (55—1,6 Proz.), Villingen 3 116 (12—0,4 Proz.), Singen a. H. 2 769 (31—0,8 Prozent.)

26 000 Mk. unterschlagen

Berlin, 25. August. Mit 26 000 Mark ist der Kassier der Kreis- und Stadtbankkasse in Marienwerder, Friedrich Bluhm flüchtig geworden. Bluhm hatte seinen Posten vier Jahre inne, obwohl er erst 22 Jahre alt ist.

Aus dem Gerichtssaal

Für unnötigen Motorradlärm.

Karlsruhe, 26. Aug. Der 22 Jahre al Schlosser Oskar Schönau von hier war weg Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, weil am 29. Mai in der Mathy- und Jollystraße mi seinem Motorrad ruhestörenden Lärm verursach hatte, mit 30 Mark Geldstrafe bezw. sechs Tage Haft bestraft worden. Gegen das Strafmando erhob er Einspruch und beantragte gerichtlich Entscheidung. Der Einspruch wurde in der heu tigen Verhandlung vor dem Einzelrichter ver worfen und die ausgesprochene Strafe bestätig Wegen Ungebühr vor Gericht wurde er nach § 17 des Gerichtsverfassungsgesetzes zu einer Ord nungsstrafe von einem Tage Haft verurteilt Mit vereinten Kräften führten der Amtsgehilfe und ein Polizeibeamter den Widerstrebenden au die richterliche Anordnung sofort ab. Er hatte in höchst vorlauter Weise den Gang der Verhandlung gestört und die Urteilsverkündung unterbrochen und sich dadurch den unerwarteten Tag Haft hinzuverdient.

Literatur

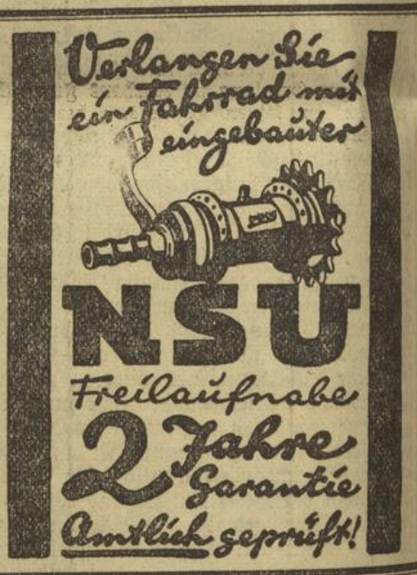
Der Regensburger Marienkalender, 63. Jahrgang, für das Schaltjahr 1928 ist soeben in der alten beliebten Ausstattung im Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg, erschienen. Eine große Reihe spannender Erzählungen und gediegener Novellen füllen den unterhaltenden Teil. Auch der Humor kommt unter anderem zu Wort. Die packendsten Szenen der Erzählungen sind im Bilde festgehalten. Weitere zum Teil ganzseitige Illustrationen sind über den ganzen Kalender verstreut. Möge auch dieser Jahrgang in recht vielen Familien die verdiente Aufnahme finden.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Freitag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der nach Osten abgezogene Wirbel hat sich über der Ostsee wieder vertieft. Der auf seiner Rückseite erfolgte Einbruch von Kaltluftmassen führte gestern bei uns zu neuer Abkühlung mit Regenfällen und stellenweise auch zu Gewitterbildungen. Die heutigen Morgentemperaturen liegen in der Rheinebene bei 10 Grad. Im Hochschwarzwald wurde nachts nahezu der Gefrierpunkt erreicht. Nach Abzug der heute morgen das gesamte Rhein-Rhonegebiet überdeckende Regenfront ist mit Aufheiterung und langsamer Erwärmung zu rechnen. Die Dauer der Aufheiterung hängt von dem weiteren Verhalten eines neuen bei Island befindlichen Sturmwirbels ab.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 27. August: Etwas wärmer, zeitweise heiter, aber noch vereinzelt Nachregen, Besserung noch nicht gesichert.



Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakdeer!

„Von der Reise zurück" hat unser Nachbar ins Blatt neisetze glaßt. Er isch zwar net vereist gwest, awer sei' Gschäft isch in letschter Zeit arg schlecht gange. Desdrum hat er in d'r Zeitung widder emol e' bißle Reklame mache gmießt. Do isch nix debei, awer 's gibt a noch Leut, die wo meine, sie mießte mit ihrer Sommerfrische iwerall protze. Des sinn gwehnlich selle Sommerfrischler, wo gern möchte, awer net kenne. So wie z. B. d'Fraa Schwätzer. Die ganz Zeit hatse rumgschrie, sie gingt nach Bade-Bade, hat 's Brot, 's Fleisch, d'Milch un' d'Zeidung abbschtellt un' d'r Butzfraa un' ihrer Gsangslehrerin hatse abgschriewe. Nord hatse d'Fenschterläde zugmacht un' isch ins Bett glege. „Früh morgens wenn die Hähne krähn" ische als mit em Binsekörble zum Haus nausgschliche uff de' Zug nach Bade-Bade. Vielleicht ischse als a bloß nach Muggeschturm gfahre. Nachts ischse als widder heimgschliche. So ischs vierzehn Dag lang gange. Nord sinn uff einmol d'Läde widder uffgange. D'Fraa Schwätzer isch widder „Von der Reise zurück" gwest. — Letscht bin ich emol in en Metzgerslade neikomme. „Heut ischs awer ruhig bei Ihne" hab ich zur Metzgere gsagt. „Wisse-Se, hatse zu m'r gsagt, m'r merkt, daß d'Herrschafte verreist sinn — un' wannse widder do sinn merkt m'rs a; nord schparese nämlich vier Woche lang". D'Fraa Metzgere muß-es jo wisse. — 's Geht nix iwer unsre Sommerfrischler, wo gern mechte, awer net kenne. Eigentlich ghör ich a dezu; awer ich bleib desdrum liewer deheim un' sorg defor, daß unsre Gschäftsleut net um ihren Verdienscht komme. Un' dies Johr, do hab ich mei' bsonders Vergniege ghat im Urlaub. Ich hab nämlich en Regescherm kaaft un' bin in d'r Schtadt rumgloffe. Des haißt, wo ich in mein alte Schermlade neikomme bin, do bin ich uff einmol in-eme Zigarrelade drinngschtanne. Dem Zigarrenhändler isch scheints mei' dumms Gsicht uffgfalle, desdrum hat er uff-en Zeddel zeigt, wo druffgschtanne isch: „Ab 1ten n. Mts. befindet sich mein Geschäft gegenüber." Nord hab ich mir e' paar Häuser weiter en Schpazierschtock kaaf gwollt. Diesmol hats klappt; ich hab-en sogar um 25 Prozent billiger kriegt „wegen totalen Räumungsausverkaufs". Im nächste Lade, wo's als bisher „Herrenmodeartikel" gewe hat, do hab ich mir e' Pärle Sogge kaafe gwollt. Wo ich drinngschtanne bin, hab ich awer zu meim Schregge gseh', daß-es jetzt' en Käslade isch. Un' dreimol so groß als frieher isch-er a gwest. Nord bin ich halt widder rickwärts naus; eigentlich hätt ich m'r glei' mei' Handkäs for's Nachtesse mitnemme kennt. Uff d'r Schraß isch m'r awer eingfalle, daß weiter unne in d'r Schtraß noch en annerer Käslade sein muß. Von wege! Wo ich hinkomme bin hats gheiße: „Umbau der Firma N. N. Damenkonfektion." Do henn-se die ganz Fassad uffgrisse ghat. — Schtatts Käs, hab ich denkt, kaafsch jetz' einfach im nächschte Worschtlade e' Pärle Schwartemage zum Veschper. Jetz' wie ich an den Worschtlade hinkomm isch des jo en Hutlade! Nord hab ich mir gsagt der Worschtlade, der isch jetzt' ganz gwieß dort. wo bisher der Hutlade gwest isch. Awer nix isch gwest: en Schuhlade henn-se aus dem Hutlade gmacht; un' wo die Wärscht hinkomme sinn, hab ich iwerhaapt nimmeh' rausbrocht. No ja, hab ich denkt, du hasch jo Zeit gnug im Urlaub, jetz' gehsch noch e' Schtückle weiter un' kaafsch d'r bei unserm friehere Bäcker en Salzweck. In zwei Minudde bin ich dort gwest. Awer grad wie ich nach d'r Ladetür lange will, les' ich uff-eme große Glasschild: „Hier werden Bubiköpfe geschnitten." — Nord wär ich awer schier v'rzwazzelt, wann ich net am nächschte Schtraßeeck uff einmol mein Worschtlade entdeckt hätt. Wann mir awer der Schwartemage net so bekannt vorkomme wär, nord hätt ich des Gschäft nimmeh' kennt. Nix als wie Marmor, Glas un' Porzellan hat m'r gseh'. Alles isch viel greeßer worre, mit Ausnahm von de' Wärscht. — „Entschuldige-Se gietigscht, hat mich uff einmol e' Fraa angredt, wisse-Se net, wo die Leut hinzoge sinn, wo do gwohnt henn, eh'b daß do en Lade neigmacht worre isch?" „Liewe Fraa, hab ich gsagt, ich bin hier selwer fremd." Nord hatse en annerer Herr gfrogt. Der hat awer a nix gwißt. „Wisse-Se, hat-er zu dere Fraa gsagt, ich komm grad vom Urlaub; ich hab d'Schtadt seit vier Woche nimmeh' gseh'." — Uffem Heimweg, wo ich noch an e' paar annere Erweiterungs- Um-un' Renovierungsbaute v'rbeikomme bin, do hab ich mir Gedanke gmacht, wie ich im Herbscht mit d'r Gehaltsuffbesserung mei' Familie renoviere kennt. Ich bin awer mit meinere Berechnung net fertig worre, denn wo ich heimkomme bin, isch d'r Herr Dr. Fettle dogschtanne. Er hats eilig ghat, indem daß-er mit-em nächschte Zug in d'Sommerfrische gwollt hat. Mir solle so gut sein, hat-er gsagt, un' solle so lang sein griener Papagei in Pension nemme. „Warum dann net, hab ich gsagt, ich hab grad selwer Urlaub, un' do kann ich mich bei dem schlechte Wetter wenigschtens mit dem Dierle unnerhalte." In d'r Gschwindigkeit hab ich awer nord vergesse, z'froge, was der Vogel eigentlich frißt un' wie-er heißt. Uff einmol gibt m'r so-eme Dierle ebbes, wo sei' Dod sein kann. „Waisch Fraa hab ich zu meinere Elvira gsagt, dem Papagei gewe m'r nix anners als wie Käskuche. Do sinn meischtens kei' Knoche drinn un' liggt net schwer im Mage", hab ich gsagt. Un' ich muß sage, m'r henns v'rrote: der Papagei hat den Käskuche arig gern gfresse. Blos wege seim Name hats Maläschte gewe. Ich hab nämlich gmeint, alle Papageie däte Jakob heiße. Awer 's Dr. Fettle's ihrer hat nie reagiert, wann ich Jakob grufe hab. Des isch m'r z'letscht doch z'dumm worre. Nord hab ich-en einfach Richard gedauft. So oft daß-er uff Jakob kei' Antwort gewe hat, hab ich-en anschrie: Richard, du Esel! — Ich bin fro gwest wo die vier Woche rum gwest sinn. Wo kaum sinn 's Fettle's daheim gwest, hat m'r Fraa unsern „Richard" widder forttrage. Pensionsgeld hemmer awer keins kriegt; im Gegedeil, noch Grobheite. Am annere Dag isch nämlich d'r Herr Dr. Fettle in einer Aufregung zu m'r komme un' hat m'r Vorwürfe gmacht. Sei' Papagei dät allfort nach Käskuche rufe; er dät nix anners meh' fresse. Un' nord hat mich d'r Herr Dokter uff einmol angschrie, er dät mich iwerhaapt am liebsche wege Beleidigung verklage. Denn jedesmal wann-er seinere Lina rufe dät — so dät nämlich sei' Papagei heiße — nord dät des Viech nix anners sage als wie: Richard, du Esel! — Ich hab nord im Herr Fettle alles verzählt, wie's gwest isch un' hab mich entschuldige gwollt. „Nur keine Ausrede" hat-er mich anbrüllt „Sie wußten ganz gut, daß ich selbst Richard heiße!" — — So isch mir's im Urlaub gange.

Ergewensicht

Euschtachius Dintenmüller.

Angestellter in gehowener Schtellung.

NB. En Gruß an die Hausangichtellte Josefine Raith, in Bühlertal un ich kenne ere uff ihren neuschte Brief laider net antworte, indem daß ich so höflich sei un' de „Wiebervölker" allfort 's letscht Wort lasse dät.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarrer Layer-Rastatt †.

Rastatt, 26. Aug. Der H. H. Geistl. Rat Georg Kasper Layer ist heute früh gestorben. Er war am Freitag voriger Woche von Neusatzeck, wo er an Priesterexerzitien teilgenommen hatte, mit einer leichten Blinddarmentzündung zurückgekehrt. Da jedoch eine Verschlimmerung eintrat, mußte er sich am Samstag einer Operation im städtischen Krankenhause unterziehen, die einen guten Verlauf nahm, sodaß man das Schlimmste überstanden glaubte. Umsomehr überraschte heute frü die Kunde von seinem Ableben. Der Verblichene war am 26. Dez. 1870 in Mannheim geboren, wurde 1894 zum Priester geweiht, war dann vier Jahre an der Stefanskirche in Karlsruhe als Kaplan tätig, kam hierauf als Pfarrverweser nach Unter-Mettingen, wurde 1900 Pfarrer in Vöhrenbach, wirkte dort zehn Jahre und kam 1910 als Stadtpfarrer nach Rastatt, wo er 17 Jahre lang tätig war. Die Teilnahme an dem so unerwarteten Ableben des ausgezeichneten Priesters ist eine allgemeine. Die Beerdigung erfolgt am Montag.

Assisi.

Das 700jährige Franziskusjubiläum endet mit einem großen Triumph. Im Monat Oktober wird das Mutterhaus des Ordens der „Sacro Convento", welches seit vielen Jahren widerrechtlich vom italienischen Staat besetzt war und als Knabenheim benützt wurde, den Söhnen des hl. Franziskus endgültig zurückgegeben. Es ist uns heilige Pflicht, dem katholischen Volke diese Freudenbotschaft zu verkünden, da viele dazu beitragen, durch Almosen den Orden in die Lage zu versetzen, die gewaltige Summe für den Rückkauf zusammenzubringen. Allen sei auf diesem Wege herzinniger Dank gesagt. Der H. H. Pater Generalminister der Minoriten wird dieses Haus sofort zu einem internationalen Missionsinstitut des Ordens einrichten. Paires und Brüder sollen am Grabe des hl. Vaters Franziskus die echte Missionsbegeisternug schöpfen. Jünglinge, die für die Mission Beruf verspüren, dem hl. Franziskus folgen wollen und bereits einen Beruf erlernten, mögen sich vertrauensvoll melden. Auf Vermögen wird nicht gesehen. Gesundheit und guter Wille genügt. Anmeldungen mögen erfolgen an Pater Amandus Meise, Franziskanerkloster, Würzburg.

Auf diesem Wege machen wir nochmals auf den zweiten Jubiläumspilgerzug aufmerksam vom 19.—30. September. Preis 245 Mark, 3 Klasse. Reiseweg: Würzburg — Ludwigshafen a. Rh. — Basel — Mailand — Riviera — Rom — Assisi — Padua — Venedig — Würzburg — Ludwigshafen. Anmeldungen an Pater Amandus Meise, Würzburg, Franziskanerkloster, Pater Benvenut Bodde, Oggersheim (Pfalz) Kloster. Anmeldungen müssen bis zum 10. September eingelaufen sein.

+ **Oberachern**, 26. Aug. Unter Beteiligung von 25 Confratres wurde auf dem hiesigen Gottesacker der pensionierte Pfarrer von Sandweier Hugo Hund, gebürtig von Haslach (bei Oberkirch), zur Erholung im Kurhaus Friedrichsheim weilend, am letzten Donnerstag beerdigt. Pfarrer Schultheiß (Fautenbach) hielt eine ergreifende Trauerpredigt in der gefüllten Kirche Oberacherns. Das Begräbnisamt hielt Herr Pfarrer Marbe, unter Assistenz der Kapläne von Achern und Ulm. Die Vertreter der Gemeinden Sandweier, Oberachern und Haslach b. O. legten Kränze nieder. Eine längere Ansprache hielt Herr Pfarrer Hergert von Sandweier, wo der Verstorbene 30 Jahre gewirkt hat. Er ruhe, von seinem schweren geistigen Leiden erlöst, im Frieden!

Aus der Diözese Rottenburg. Der große schwäbische Gesellentag in Ulm ist prächtig verlaufen. Ueber der Tagung standen die Grundsätze Kolpings: der tüchtige Christ, Familienvater und Berufsarbeiter. Die Vorbereitungspredigt auf die Generalkommunion hielt Jugendpfarrer Altmann. Die Begrüßungsfeier stand unter dem Motiv: Heimat und Beruf. Die Festpredigt am Sonntag hielt Dr. L. Schiela (München). Die Festmesse hielt der frühere Präses und Erbauer des Ulmer Gesellenhauses Oberkirchenrat Msgr. Magg. Am Festzug nahmen 60 Fahnen und 1500 Gesellen teil. Beim Festakt sprachen Diözesanpräses Hinderberger und Studienrat Küchle (Ulm), Abg. des Landtags, über den Gesellen im modernen Staat, Generalsekretär Nattermann (Köln) Geselle und Wirtschaftsleben. An die Feier schloß sich eine Tagung der Vorstände der katholischen Gesellenvereine an. Die Tagung dürfte reiche Früchte tragen. — Am Erntedankfest läßt die Kirchenbehörde eine Sammlung für den Notstandsfond der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Stuttgart veranstalten. Das Erträgnis ist für die diesjährigen Hagelgeschädigten bestimmt. — In Ravensburg findet vom 29. Aug. bis 1. Sept. ein religionspädagogischer Kursus statt im Auftrag des katholischen Schulvereins Württembergs. Die Neuordnung des Religionsunterrichtes an den höheren Schulen wird Gegenstand des Lehrgangs sein. — Die vier süddeutschen Landessekretariate des katholischen Volksvereins halten vom 17. Sept. bis 1. Okt. im Kloster Neresheim den zweiten süddeutschen Volksvereinskurs volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Art ab. Baden, Württemberg und Bayern ist Veranstalter. — Die Reichszentrale für Heimatdienst läßt im Kloster Maulbronn die 6. süddeutsche Schulungswoche abhalten. — Das Kindererholungsheim auf dem Heuberg ist gegenwärtig von 2528 Kindern belegt, darunter 223 Württembergern. — Beim Brand der Orgel in der Stiftskirche in Tübingen wurde nur der Motor beschädigt. — Der katholische Frauenbund Stuttgarts machte seinen Ausflug zu einer Wallfahrt auf den Schönenberg mit 500 Mitgliedern. — Vom 16. bis 19. August machten die Schwaben eine Ferienpilgerfahrt nach Einsiedeln und zum Grabe des hl. Canisius mit 500 Teilnehmern. — Auf der Waldbühne bei Horb wird in diesem Sommer das Passionsspiel der Gebrüder Fastnacht aufgeführt. Die Bühne faßt 2000 Personen. — Chefredakteur Konrad Kümmel am Stuttgarter Sonntagsblatt konnte sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Das Deutsche Volksblatt (Stuttgart) widmet ihm eine Festnummer. — Stadtpfarrer Dr. theol. Kaim (Cannstadt) wurde zum Domkapitular ernannt. Er stammt aus Schelklingen und wurde 1894 ordiniert. — Diözesanpräses Miller von den katholischen Arbeitervereinen Württembergs konnte sein 25jähriges Priesterjubiläum begehen. — Auf seiner Reise durchs Schwabenland besuchte Kardinal Piffl die Städte und Klöster Weingarten, Ravensburg, Baienfurt und Wangen (Allgäu). Er wollte die Arbeiten des schwäbischen Künstlers Professor Schnell sehen. — Die Geistlichen B. Maier, Direktor a. D. des Wilhelmstiftes, und Pfarrer a. D. Bleyer (Fischbach a. B.) konnten ihr diamantenes Priesterjubiläum begehen. — In Geislingen nahm Bischof Dr. Sproll die Grundsteinlegung einer neuen Kirche vor. — Den Alumnen des Priesterseminars in Rottenburg erteilte der Bischof Tonsur und niedere Weihen. — Prinz Emmanuel von Thurn und Taxis empfing in der Schloßkirche in Neresheim im Beisein der ganzen fürstlichen Familie die niederen Weihen. — Der katholische Beamtinnenverein hielt in Rottweil seine 5. Diözesantagung ab, die drei Tage dauerte. — Die schwäbischen Jugendherbergen haben im Jahre 1926 1300 Mitgliedskarten, 1550 Bleiben- und 600 Führerausweise ausgestellt. — Im Bad Ditzenbach hat Superior Dr. Eberle einen Neubau eingeweiht. — Superior des Klosters Sießen, J. Kübler, wurde zum päpstlichen Monsignore ernannt. — Pfarrer a. D. Meier (Altheim) konnte sein 60jähriges Priesterjubiläum begehen.

Hallenberg (Kr. Brilon, Westf.) 21. Aug. Heute wurde unter großer Beteiligung des sauerländischen Volkes von einem Vertreter des Bischofs von Paderborn das unlängst wieder aufgefundene Gnadenbild von Hallenberg seinem ehemaligen Altare in der uralten romanischen Wallfahrtskirche (Merklinghauser Kapelle) zurückgegeben. Diese thronende Madonna, das Werk eines kölnischen Meisters, der mit der Maasschule Berührung hatte, stammt etwa aus dem Jahre 1240 und ist ein hervorragendes Stück der deutschen Kunst. Eine große Anzahl alter Exvotes beweist die durch Jahrhunderte fortlaufende Verehrung des Gnadenbildes bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts. Unsere Liebe Frau von Merklinghausen hat bereits begonnen, ihre alte Anziehungskraft auf das katholische Volk wieder auszuüben.

Chronik

Grötzingen, 26. Aug. Sehr interessante Arbeit wurde in der Nacht vom 23. zum 24. August von der Firma Eisenwerk Grötzingen ausgeführt, nämlich die Verschiebung der bestehenden Eisenbahnbrücke über die Pfinz auf der Strecke Durlach—Heilbronn. Die Arbeit war um deswillen eine schwierige, weil der Winkel der Widerlager ein sehr spitzer ist. Die Arbeiten haben sich programmäßig in kürzester Zeit ohne irgendwelche Störungen vollzogen.

Malsch bei Ettlingen, 26. Aug. (85. Geburtstag.) Am Sonntag, den 28. August, kann Theodor Augenstein hier seinen 85. Geburtstag feiern. Wer ihn kennt, bewundert seine körperliche Rüstigkeit; wer sich mit ihm unterhält, muß staunen über seine geistige Frische, mit der er die Erlebnisse seiner Wanderjahre in Frankreich und Amerika zu erzählen vermag. So darf er gesund diesen Geburtstag feiern inmitten seiner Familie, aus der zwei Priester hervorgegangen sind, und Freunde und Bekannte gratulieren dem alten Wirt vom „Dachsbau". Möge ihm noch ein recht schöner Lebensabend beschieden sein!

Heidelberg, 26. Aug. (Hochwasser.) Durch das Hochwasser des Neckars wurde das weite Baufeld von der Alten Brücke bis zum Karlstor vollständig überflutet. Die Bauleitung hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß eine Gefahr für die Brücke ausgeschlossen ist. Der Pegel zeigte heute früh 5 Uhr in Heidelberg 3,07 Meter. Seit dem ist ein Stillstand eingetreten und auch vom Oberlauf des Neckars wird kein weiteres Steigen mehr gemeldet. Die Schiffahrt ist eingestellt.

Hockenheim, 26. Aug. (An Blutvergiftung gestorben.) Der Zimmermeister Michael Keller von Hockenheim erlitt vor einigen Tagen bei Ausübung seines Berufes eine Quetschung eines Fingers, die eine Anschwellung verursachte. Er stach die entzündete Stelle mit einer Nadel auf, wodurch eine Blutvergiftung entstand. Der Erkrankte mußte in das Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden. Trotzdem eine Operation vorgenommen wurde, gelang es der Kunst der Aerzte nicht mehr, dem Zimmermeister Keller das Leben zu retten. Am Dienstag abend ist er infolge Blutvergiftung gestorben.

Buchen, 26. Aug. (Tödlicher Insektenstich.) Der 12jährige Sohn Ruprecht des Gutspächters Wittmer vom Selgentalerhof wurde am Samstag von einem Insekt gestochen, was alsbald eine Blutvergiftung zur Folge hatte, der der Knabe nach einigen Tagen zum Opfer fiel.

Aus dem Amt Buchen, 26. Aug. (Verschiedenes.) Die Kirchenbauten in Dombach und Reisenbach schreiten rüstig vorwärts, dank der Opferwilligkeit dieser Gemeinden, — In Buchen wurde das St. Rochusfest, als Gelübde anläßlich einer Pestseuche in den Jahren 1635 und 1667, feierlich begangen. Die Festprozession hielt hochw. Herr Stadtpfarrer Dr. Kiefer-Karlsruhe, ein Sohn der Stadt Buchen; die Festpredigt hochw. Herr Pfarrer Hennegriff-Hollerbach. — Hainstadt hält am Sonntag wieder seinen Heimattag, wobei jeweils ein Stück des bekannten Heimatforschers Pater Götzelmann vom Kloster Frauenberg bei Fulda zur Aufführung gelangt, diesmal: „Aus schwerer Zeit". — Am 10.—12. September soll in Walldürn die feierliche Einweihung des neu hergestellten Rathauses stattfinden, verbunden mit Heimattag, den ein historischer Festzug besonders auszeichnen wird, der Gruppen aus der Römerzeit vorführt, wie sie in Walldürn und Umgebung, als am Grenzwall gelegen, zu finden waren. — Trostlose Ernteverhältnisse herrschen im Bezirk, besonders im westlichen Teil. Das Getreide liegt auf den Feldern und wächst aus und fault. Hafer und Gerste werden grau und werden vom Regen zu Boden geworfen.

Pforzheim, 26. Aug. (Zwei Pforzheimer in Frankreich verunglückt.) Nach einer Wolffmeldung aus Paris sind zwischen Saint Jean de Naurienne und Saint Julien bei der Autofahrt nach Chamonix der 18jährige Ingenieur Hans Lansche und seine Schwester, beide aus Pforzheim, tödlich verunglückt. Die beiden Verunglückten sind Sohn und Tochter des hiesigen Autohändlers Emil Lansche.

Baden-Baden, 26. Aug. (Traubenkur.) Die erste Phase der Baden-Badener Herbstsaison, die Traubenkur, hat begonnen. Wie in jedem Jahr, steht zwischen Lorbeerkübeln die rebengirlandenumkränzte Kredenz in der blumengeschmückten Wandelhalle des Kurhauses aufgerichtet und niedliche langzöpfige Schwarzwaldmaidli servieren die blauen und gelben Trauben oder den ausgepreßten Saft. Es ist ein strahlender Sonntag vormittag. Durch die herabgelassenen Fenster schauen die sonnbeglänzten Silhuetten des „Alten Schlosses" und „Merkurs" herein und das Licht spiegelt sich im schäumenden Traubensaft. Es ist ein beständiges Kommen und Gehen zwischen den dicht gedrängten Tischen; heitere Gespräche schwirren durch den lichten Raum und man liest es auf allen Gesichtern, daß eine Traubenkur in Baden-Baden eine der reizvollsten Angelegenheiten ist. Von den bequemen Korbstühlen in der Halle und auf der offenen Terrasse, wo man ebenfalls an kleinen runden Tischen sitzt, läßt man das Gewirr von kleinen japanischen Sonnenschirmen, hellen Sommerkleidern, eleganten Herbstkostümen, aparten Capes, ärmellosen Westen, farbigen gestrickten Jumpern, großen dekorativen Schals an sich vorbeidefilieren. Das „Städtische Orchester" spielt ein schmissiges Potpourri aus der „Czardasfürstin" und vergessen sind die unfreundlichen Tage, da die Menschen sich in schillernde Regenhäute hüllten und unter der verdeckten Wandelhalle vor den Regenschauern Schutz suchten. Alles ist in Freude und sommerliches Licht getaucht und niemand glaubt daran, daß über die bewaldeten Höhen schon leise der Herbst gegangen kommt und daß sich dies ganze lachende Bild vielleicht schon morgen geändert haben kann und wenn er daran denkt, so tröstet er sich mit der Gewißheit, daß die süßen Muskateller Trauben darum nicht weniger schmackhaft sind und daß der Nutzen einer Traubenkur gänzlich unabhängig vom Wetter ist. Man erhält sowohl die schlanke Linie wie die sanfte Rundung, je nachdem es gewünscht wird; das ist das süße „Geheimnis" der Baden-Badener Traubenkur. — (Vermißt.) Seit Dienstag abend wird die hier beschäftigte 23jährige Verkäuferin Olga Hermann aus Bretten vermißt. Das Mädchen begab sich an dem Tage nach Iffezheim und wurde seither nicht mehr gesehen.

Achern, 26. Aug. (Spätjahrsfest.) Das Programm zu dem in der Zeit vom 10.—13. September hier stattfindenden Spätjahrsfest ist nun festgelegt. Am Samstag, den 10. September, morgens, wird die Kleintierzuchtausstellung, verbunden mit Obstschau, eröffnet werden. Am Abend findet ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt mit anschließenden musikalischen und gesanglichen Darbietungen auf dem Festplatz (Rennwiesen) statt. Am Sonntag wird sich ein Kinderfestzug zum Festplatz bewegen (mit Wiederholung und Prämiierung am Montag), dortselbst werden turnerische Leistungen gezeigt, ferner ein spannendes Fußball- und Handballspiel, Wasserballspiel und Polizeihundevorführung. Abends wird ein großes Feuerwerk, veranstaltet von dem bekannten Oberfeuerwerker Fischer aus Cleebronn, die Zuschauer erfreuen.

Mädchen im Kaffee

Von Franz Wilhelm.

Wenn wir des Mittags auf ein Stündchen in das Café kommen, lächeln sie alle drei und grüßen mit einem leichten Neigen des Kopfes. Es ist um diese Zeit Hochbetrieb und sie eilen geschäftig mit Bergen von Kuchen und duftendem Mokka durch die engen Gänge. Sind die Wünsche der Gäste befriedigt, so sitzen sie auf den Hockern vor dem Büffett und tuscheln. Manchmal aber hängen sie vornübergebeugt, demütig und müde, und starren auf die weiße Schürze, die straff um den mit schwarzem Tuch bekleideten Körper geschlossen ist. Sie müssen zwölf Stunden am Tage in Stickluft und Rauch arbeiten. Auch des Sonntags, wenn blauer Himmel durch die großen Scheiben lacht. Das ist schwer. Am schwersten aber ist das Lächeln. Der Prinzipal will es. Es gehört mit zur Arbeit. Er bezahlt dafür fünfzehn Mark in der Woche. Sonst bekommen sie noch Trinkgeld. Die Höhen hängt oft von der Dauer, von der Süße, von der Intensität des Lächelns ab. Und abends, wenn sie ihre Barschaft zählen, geschieht es wohl, daß sie über dieses Lächeln weinen.

Die erste.

Wir nennen sie die Großfürstin. Sie ist nicht hübsch, aber ihr Gesicht, ihr Gang, ihre Gesten haben etwas vom Adel einer fürstlichen Erscheinung. Das schwarze Haar ist sauber gescheitelt. Dicht fällt es über die Schläfen und verdeckt völlig die Ohren. In einem kunstvoll geknüpften Knoten, der rund und voll im braunen Nacken liegt, enden die schweren Flechten. Die Großfürstin ist die älteste. Sie übt so etwas wie Autorität über die anderen aus. Sie spricht wenig und lächelt sehr distanziert. In dem Blick ihrer matt und müde glänzenden Augen liegt ein Wissen und manche Dinge dieser Welt. Vor etwa zwei Jahren (es war im Sommer) kam einmal ein großer blonder Herr mit Schmissen in das Kaffee. Er setzte sich täglich in das Revier der Großfürstin (notabene: wir pflegen zu wechseln!), bestellte Eiskaffee, den er mit einem Strohhalm nervös trank, zündete sich mit pedantischer Gleichmäßigkeit eine lange, schwarze Zigarre an und blätterte dann in den Zeitschriften. Wenn er nach einer knappen halben Stunde seine Schuldigkeit beglich, unterhielt er sich länger mit der Großfürstin, als unbedingt notwendig gewesen wäre. Dabei sog er wild an seiner Zigarre, sah unsicher ins Lokal und zerknüllte den Strohhalm. Es war immer die gleiche Unruhe. Wir beobachteten ihn zwei Monate, ohne näheres in Erfahrung zu bringen. Meinem Kollegen, einem leidenschaftlichen und verwöhnten Raucher, gelang es nicht einmal, die Marke seiner langen, schwarzen Zigarre festzustellen. Die Großfürstin wehrte freundlich, aber bestimmt ab, wenn ein Wortgetändel auf den fremden Gast hinlenkte. Auf einmal blieb er aus. Wir warteten, waren ohne Grund erregt, stellten Vermutungen an und erkundigten uns bei den Kolleginnen — selbstverständlich ergebnislos. Die Großfürstin selbst lächelte in unnachahmlicher Würde. Aber kurze Zeit darauf wurde sie krank und war vierzehn Tage unsichtbar. Der Prinzipal schimpfte unflätig wie ein Totengräber und schwor, das Mädchen nicht wiedereinzustellen. Dann kam sie doch wieder: unverändert in ihrer Haltung und ihrem Lächeln. Doch schien uns, als ob der Glanz ihrer Augen gebrochen, als ob ein dichter Schleier darüber gebreitet sei, hinter dem das Geheimnis des jungen Mädchens begraben liege. Wir haben nie wieder gesehen, daß die Großfürstin mit einem Manne mehr gesprochen hätte, als unbedingt notwendig gewesen wäre.

Die zweite.

Wie die Großfürstin eigentlich hieß, haben wir nie erfahren. Die zweite hieß jedenfalls Gert. Sie konnte garnicht anders heißen, denn sie war gertenschlank, lachte hell und kokett und bog sich wie eine Gerte, wenn sie durch die Gänge eilte. Gert sprach mit einem leichten Zungenschlag. Sie verdeckte das sehr niedlich. Natürlich war sie blond, natürlich hatte sie einen Bubikopf, für dessen Pflege sie wahrscheinlich die Hälfte ihres Trinkgeldes anlegte. Gert konnte schmollen. Wer durch Worte oder Gesten kundtat, daß er sie verehrte, bekam ein Stückchen Zucker mehr zum Kaffee. Der Grad ihrer Zuneigung konnte bis zu einer Riesenportion Zucker steigen. Man warb förmlich um ihre Liebe. Wer sie aber nicht beachtete, der wurde gepeinigt mit abgestandenem Kaffee, mit schlechtem Rahm, mit einem Existenzminimum von Zucker. Ein solcher Mann konnte nicht Stammgast werden. Dafür sorgte sie, darin hatte sie Erfahrung. Gert war übrigens verlobt. Mit einem Musiker, der die Geige in einem Kaffeehaus des Südens strich. Wir haben sie abends oft in einem Tanzsaal gesehen. Dann strahlte sie und spielte die große Dame. Mit einer Eleganz, die man nicht vermuten konnte. Einmal hat sie uns ihre Lebensgeschichte erzählt. (Die Großfürstin hätte das nie getan.) Es ist nichts besonderes damit. Mit vierzehn Jahren begann bereits die Arbeit im Kaffee. Und dauert heute noch. Was sie mag, sind: schöne Kleider, Kinotheater, Tanzsäle. Außerdem „schwärmt" sie für Musik. Daher ihr Musikerbräutigam — —.

Die dritte.

Wenn die Großfürstin ein verschlossenes, die Gert aber ein offenes Buch ist (worin man freilich nur leere, weiße Seiten findet), so kann man in dem Antlitz der dritten lesen. Wenn ihr Mienenspiel wechselt (es wechselt keineswegs sehr oft), so ist es, als wenn man ein Blatt umgeschlagen hätte und könnte nun in einem sehr schönen, sehr klugen, sehr frommen Buche weiterlesen. Die dritte heißt Sonja. Der Name klingt russisch und gibt eine durchaus falsche Vorstellung. Sie müßte Selma oder Sigrid heißen, denn der keusche Rehblick ihrer sanften Augen, das flachsblonde Haar, die behutsam schwerfällige Art ihrer Bedienung verraten auf den ersten Blick die Tochter der friesischen Küste. Wie sie in die Großstadt kam? Eine sehr einfache Geschichte. Der Vater kam bei einer Aktion der Rettungsmannschaften am Deich ums Leben. Die Mutter konnte ihren Kindern das Brot nicht mehr schaffen. Mit dem ältesten Bruder, der jetzt auf dem Bergwerk arbeitet, zog sie hierher. Sie paßt nicht in unsere Gegend, sie ist wie eine fremde, kranke Blume, die sich nach dem heimatlichen Erdreich sehnt, daraus gewaltsam gerissen wurde. Das alles steht in ihrem Antlitz zu lesen. Mit Männern hat sie nichts zu tun. Sie will es auch nicht. Der Bruder steht abends vor dem Kaffee und wartet bis sie kommt. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die beiden der Mutter alles entbehrliche Geld schicken und schämen uns darob voreinander. Sonja wird nicht in der Stadt bleiben. Sie hat es selbst gesagt. Sie will zurück ans Meer. Darüber sind wir traurig. Sie ahnt wohl mit der Klugheit einer Frau, daß zwischen uns ein heimlicher Streit um die größere Zuneigung ist, aber sie serviert jedem mit der gleichen Aufmerksamkeit den Kaffee und läßt ihre schönen, wasserblauen Märchenaugen nicht eine Sekunde länger in dem Blick einer der Gäste rühren.

*

Sind diese Mädchenaugen nicht Romanfiguren, blaß, schelmenhaft, unwirklich? Kannst du, o Leser, glauben, daß das Schicksal sie so in den engen Raum des Kaffees hineingebannt hat? Du schüttelst den Kopf und sagst: eine schön erdichtete Geschichte, was sollen wir damit? O lieber Leser, wir sollen auf der Welt ins Herz des Bruders, ins Herz der Schwester sehen, wir sollen lieben und glauben!

Uraufführung in Würzburg. Im Laufe der diesjährigen Winterspielzeit wird die „Antigone" des Sophokles in der Bearbeitung von Dr. Ludwig Friedrich Barthel (Bühnenvolksbundverlag Berlin) am Stadttheater in Würzburg uraufgeführt werden.

Zur Uraufführung im kommenden Winter wurden vom Schauspielhause Potsdam „Der Prophet von Lochau", Drama von Otto Brües (Bühnenvolksbundverlag Berlin) und vom Stadttheater Ratibor „Regiswindis", Schauspiel von Dietzenschmidt (Bühnenvolksbundverlag Berlin) erworben.

Ein russischer Kongreß für Sozialisierung der Kunst. Das Moskauer Kommissariat für Volksaufklärung hat zum Dezember dieses Jahres einen Kongreß einberufen, der sich in vier Sektionen mit den Fragen der Sozialisierung der Kunst beschäftigen soll, und zwar in je einer Sektion für Literatur, für Musik, für die bildenden Künste und für Theater und Kino. Ferner soll der Kongreß ein internationales Institut für Soziologie schaffen und eine Zentralisierung aller künstlerischen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf dem Gebiete der Sowjet-Union vorbereiten. Eine Anzahl nichtrussischer Schriftsteller sind zu dem Kongreß eingeladen, darunter Romain Rolland und Henri Barbusse.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Daneben ist auch für den Montag für Unterhaltung aller Art (Automobilrennen, Ballonwettfliegen, Konzerte usw.) gesorgt. Den Schuß des Festes wird eine Schweineschau des Oosgauverbandes mit Prämiierung am Dienstag, den 13. September, bilden.

Offenburg, 26. Aug. (Ehrung des Stadtrats Monsch.) Der Stadtrat hat gestern in außerordentlicher Sitzung zu Ehren des Stadtrats Monsch, der heute die Vollendung seines 80. Lebensjahres feiert, beschlossen, den schönsten Teil der Offenburger Anlagen, den Rosengarten, Georg Monsch-Anlage zu nennen. Nach der Sitzung, in der Bürgermeister Blumenstock Herrn Monsch die Glückwünsche des Stadtrats entgegenbrachte, war ein gemütliches Zusammensein mit dem Jubilar im Hotel Sonne. Herr Monsch gehört der sozialdemokratischen Partei an, als deren Abgeordneter er früher einmal dem Badischen Landtag angehörte. Er gehörte immer zu den Männern von tadellosem Charakter, mit denen auch der politische Gegner gern verkehrte.

Freiburg i. Br., 26. Aug. (Aus der Klinik entflohen.) Der in Lörrach in Untersuchungshaft gewesene Schuhmacher Adolf Kuenzer hatte zwei abgebrochene Löffelstiele verschluckt. Er wurde zur ärztlichen Behandlung dem Landesgefängnis in Freiburg und von dort in die Chirurgische Klinik überwiesen, wo die heruntergewürgten Fremdkörper entfernt werden sollten. Noch ehe die Operation ausgeführt war, brannte Kuenzer durch und ist seitdem spurlos verschwunden.

Neustadt a. d. H., 26. Aug. (Kein Bier auf Obst trinken.) Ein 14jähriges Kind in Hagenbach, dem man nach Genuß von Obst ein wenig Bier zu trinken gegeben hatte, mußte unter heftigen Schmerzen sein Leben lassen.

Müllheim, 26. Aug. (Folgen des Regens.) Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage hatten den Klemmbach mit derartigen Wassermassen gefüllt, daß die Fluten über die Ufer traten. Bei der Lokalbahnbrücke am Bahnhofshotel erhielt dadurch der Lokalbahnzug einen unliebsamen Aufenthalt. In der Unterstadt mußte die Feuerwehr alarmiert werden, um den Wassermassen einen Weg zu bahnen. Die Wiesen am Bahnhof sind überschwemmt.

Aus dem Donautal, 26. Aug. (Verschiedenes.) Mit Sorgen blickt der Landwirt auch hier auf das Wetter. Noch ist die Getreideernte und manchmal auch das Ohmd nicht in der Scheune. Doch wo schon geschnitten ist, ist große Gefahr, daß viel verdorben wird. Drum betet der Bauer aufrichtig mit der Kirche, daß Gott noch rechtzeitig das Wetter zum besseren wende. — Der reiche Obstsegen der Bühler Gegend macht sich auch bei uns bemerkbar. — Die Autobusse der Reichspost und auch städtischer und privater Unternehmer besuchen besonders an Sonntagen die sonst stillen Landstraßen bei uns jetzt mehr und mehr. Sie kommen aus Baden, dem Schwabenland und sogar aus Bayern herüber. Es ist aber auch kein Wunder, denn die Gegend hat doch ihre eigenartigen Reize, die besonders durch schöne Wegeanlagen für Fußgänger immer mehr erschlossen wird.

Singen a. H., 8. Aug. (Verkauf des Klosters St. Blasien.) Wie schweizerische Blätter melden, hat die Stadt Stein a. Rh. unter Mitwirkung des Kantons Schaffhausen das historische Kloster St. Georgen für den Preis von 210 000 Fr. angekauft. Das Kloster war ihr von den Erben des bisherigen Besitzers, Professor Dr. Ferdinand Vetter in Bern, durch die Gottfried Keller-Stiftung angeboten worden. Im Jahre 840 auf dem Hohentwiel gegründet, wurde das Kloster St. Georgen 1005 nach Stein a. Rh. verlegt. Zahlreiche Erinnerungen an den Hohentwiel sind noch im Kloster erhalten.

Konstanz, 26. Aug. (Mysteriöser Tod.) Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich Donnerstag nachmittag auf dem Schuttabladeplatz, dem sogenannten Schänzli. Zwei Arbeiter des Kistenhändlers Stieble aus Wollmatingen waren mit dem Lastauto auf der Heimfahrt begriffen, als der eine von ihnen plötzlich blutend und bewußtlos am Steuer des Wagens zusammenbrach. Es wurde eine Schußverletzung an der rechten Schläfe festgestellt. Der Schwerverletzte, der 19 Jahre alt ist, wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, verstarb aber kurz nach der Einlieferung. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Mimmenhausen, 26. Aug. (Schwer verunglückt.) Der Maurer Stehle von hier, der an einem Neubau in Friedrichshafen beschäftigt war, wurde von der herabstürzenden Pfanne einer Betonmaschine getroffen und schwer verletzt. Beide Beine wurde ihm glatt abgeschlagen und ein Arm gebrochen.

Cannstadt, 26. Aug. (Zu den Ruhrerkrankungen in Cannstadt.) Zu den Ruhrerkrankungen erfahren wir, daß es sich um Erscheinungen handelt, wie sie zur Zeit der Obstreife öfters auftreten. Todesfälle kamen in der Zivilbevölkerung nur unter kleinen Kindern vor. Es wurden sofort Maßnahmen getroffen, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Alle Erkrankten wurden sofort isoliert. Die Erkrankungen in der Zivilbevölkerung stehen mit denen beim Reiterregiment nicht in Verbindung, da es sich um verschiedene Krankheitserreger handelt.

Tausend kleine Planeten

Von Univ.-Prof. Dr. Plaßmann, Münster.

Am Beginne neuer Erkenntnisse auf mehreren naturwissenschaftlichen Gebieten stehen katholische Ordensleute. Wie man dem schwäbischen Jesuiten Christoph Scheiner die erste zünftige Beobachtungsreihe über Sonnenflecken verdankt, wie ein anderer Jesuit, Angelo Secchi, die Physik der Sonne und der Fixsterne während des neunzehnten Jahrhunderts am meisten gefördert, wie der Augustiner Gregor Mendel der biologischen Arbeit die Wege gewiesen hat, die sie heute wandelt, so hat am 1. Januar 1801 der Theatiner Giuseppe Piazzi in Palermo den ersten kleinen Planeten aufgefunden. An und für sich lagen die Arbeiten des italienischen Mönches auf dem Gebiete der Fixsternörter. Es war aber seine Sorgfalt und Pünktlichkeit im Berechnen des Beobachteten, die ihn erkennen ließ, daß ein schwaches Sternchen, das er an jenem Abend verzeichnet, trotz der Sternähnlichkeit, d. h. trotz der sonst bei Planeten nicht vorkommenden unermeßbaren Kleinheit des scheinbaren Durchmessers, ein Planet sein müsse. Die Entdeckung drohte durch ungünstige äußere Umstände verloren zu gehen, aber der damals erst vierundzwanzigjährige große deutsche Mathematiker Gauß löste die Aufgabe der Bestimmung der Bahn des Planeten aus den wenigen in Palermo gemachten Beobachtungen und gab an, wo er demnächst aufzufinden sei. Und die Wiederauffindung gelang ziemlich genau zu derselben Zeit, wo eine Schrift herauskam, in der der später gleichfalls berühmte Hegel aus philosophischen Gründen bewies, daß dieser Planet nicht existieren könne, indem die Zahl der Wandelsterne auf sieben beschränkt sei. Ungestört durch diesen Nachweis, finden zu der Ceres, wie Piazzis Gestirn im Hinblick auf Siziliens Kornreichtum benannt war, deutsche Gelehrte, die in und bei Bremen wohnen, drei Geschwister auf, nämlich Olbers die Pallas (1802) und Vesta (1807), Harding die Juno (1804).

Diese vier Himmelskörper sind die hellsten und auch wohl die größten aus der Zahl der kleinen Planeten, und es ist später in Amerika bei ihnen auch die Bestimmung des immerhin kleinen Durchmessers gelungen, während den übrigen mit Recht der Name Asteroiden, d. h. der fixsternähnlichen geblieben ist. Erst im Jahre 1845 fand wieder ein Liebhaber, der Postmeister Hencke zu Driesen in der Neumark, den Asteroiden Asträ a auf. Nachdem das folgende Jahr keinen Asteroiden, aber den großen Planeten Neptun geliefert, vergeht nunmehr kein Jahr mehr ohne Auffindung mindestens eines dieser Gestirne. Es treten nach und nach förmlich Planetenjäger auf, wie R. Luther in Düsseldorf, Palisa in Pola, Goldschmidt und die Brüder Henry in Paris. Sie vergleichen die genauen Karten der in Betracht kommenden Gebiete des Fixsternhimmels immer wieder mit neuen Durchbeobachtungen und bringen allmählich Dutzende von Asteroiden ans Licht.

Inzwischen beginnen den Rechnern die Haare zu Berge zu stehen, da jeder einzelne von diesen Himmelskörpern eine unheimliche Arbeit erfordert, schon bloß um fortlaufend identifiziert werden zu können. Denn in Ermangelung einer meßbaren Scheibe und sonstiger physikalischer Kennzeichen kann da eben nur die genaueste Vorausberechnung des Ortes helfen, umso genauer, je schwächere Asteroiden entdeckt werden, weil die Gefahr der Verwechselung mit Fixsternen damit wächst. Obschon sich das preußische Astronomische Recheninstitut der freiwilligen Unterstützung von Offizieren, Oberlehrern, Ingenieuren und anderen mathematisch gebildeten Männern erfreute, tauchte doch der verzweifelte Vorschlag auf, nur die theoretisch interessanten kleinen Planeten weiter zu bearbeiten und die übrigen ihres Weges ziehen zu lassen.

Am 27. November 1891 entdeckte der Franzose Borelly die Phäo, das 322. dieser Gestirne. Inzwischen hatte Max Wolf in Heidelberg Versuche in der Richtung des photographischen Beobachtens unternommen. Richtet man einen unbeweglichen Aufnahmeapparat auf einen Teil des Himmelsgewölbes und belichtet eine Stunde lang, so erhält man lauter Strichspuren auf der Platte, weil infolge der täglichen scheinbaren Drehung des Himmels um die Weltachse, wirklich der Erde um ihre Achse, die Fixsterne zu wandern scheinen. Man kann aber, wenn man die Lichtkammer um eine dieser Achse parallele Linie mit der richtigen Geschwindigkeit dreht, die tägliche Bewegung ausschalten und erhält dann die runden Spuren, die uns aus den Schaubildern in den populären Büchern bekannt sind. Wenn sich indessen unter der Schar von festen Gestirnen ein kleiner Planet befindet, der seine eigene Bewegung hat, so wird dieser trotzdem eine Strichspur ziehen und auf der entwickelten Platte hieran zu erkennen sein. Man kann also zunächst einen schon länger bekannten Planeten, von dem aber in der letzten Zeit keine Beobachtungen möglich waren und über dessen scheinbaren Ort unter den schwächsten, durch Kataloge noch nicht hinreichend bekannten Fixsternen man etwas in Zweifel ist, durch eine Photographie des in Betracht kommenden Gebietes festlegen, und man kann offenbar so auch neue Asteroiden entdecken, ohne in der mühseligen älteren Art zu verfahren. Wolf, der für die Festlegung und Neuauffindung Proben lieferte, hat auch gelehrt, immer zwei Daueraufnahmen desselben Gebietes, kurz nacheinander in derselben Nacht zu machen. Man schützt sich dadurch einerseits gegen trügerische Plattenfehler, andererseits gegen sogenannte Sternketten, Aufreihungen schwächster Fixsterne, deren Spuren auf der Schicht zusammenfließen und hierdurch gleichfalls eine Strichspur vortäuschen können. Dem ersten kleinen Planeten, den der heidelbergische Gelehrte am 20. Dezember 1891 entdeckte, gab er den Namen Brucia, um seine amerikanische Mäcenatin, Miß Catherine Bruce, zu ehren. Er ist der 323. nach der Reihe der Entdeckungen. Also vier Entdeckungen von 1801 bis 1807; dann 318 weitere von 1845 bis Ende 1891; weit mehr als die doppelte Anzahl ist in dem seit diesem Jahre dahingegangenen Menschenalter aufgefunden worden. Trotzdem ist für die genannte preußische Stelle, die hierin immer noch die Zentrale für die wissenschaftliche Welt bildet, die Rechenarbeit zwar sehr groß geworden, aber doch in erträglichen Grenzen geblieben, weil eben die photographische Verfolgung, die manchmal mehrere Planeten, alte und neue, auf einer einzigen Platte liefert, das fortwährende Identifizieren erleichtert, auch wenn die Oerter nur mit mäßiger Genauigkeit vorausberechnet werden. Es sind gegenwärtig 1057 kleine Planeten so gut bekannt, daß sie mit endgültigen Nummern, die die Reihenfolge der Entdeckung angeben, versehen werden konnten. Bis zur Entscheidung der letzten Zweifelsfragen erhalten die Planeten vorläufige, nach einem einfachen System fortschreitende Buchstabenbezeichnungen. Der tausendste ist in Heidelberg entdeckt worden.

So leicht es auch noch in den letzten Jahren der vorphotographischen Zeit erschien, jedem einzelnen Asteroiden außer jener Entdeckungsnummer noch einen richtigen Namen zu geben, da man nach Erschöpfung des griechischen und römischen Olymps und der deutschen Walhalla (vergl. Thusnelda, Freia, Frigga) zu orientalischen Gestalten (Schiwa, Scheherezade) und christliche Namen übergehen, auch die Entdeckungsorte (Vindobona, Heidelberga) oder Entdeckungsländer (Austria, Badenia) ehren, selbst der Galanterie opfern oder gebefreundige Unternehmer ehren konnte, so schwierig wird sich auf die Dauer die Auffindung neuer weiblicher Namen gestalten. Weiblicher; denn die männlichen sind im allgemeinen solchen Asteroiden vorbehalten, die sich (wie Eros) durch besondere Erdnähe oder (wie die sogenannte Trojanergruppe Achilles, Patroklus, Hektor, Nestor, Priamus usw. durch besondere Jupiternähe oder (wie Albert) durch auffallend längliche Bahnen auszeichnen. Andererseits hat die Erfahrung gezeigt, daß bloße Zahlen viel zu leicht verwechselt werden, wovor Namen besser geschützt sind. Es besteht daher Taufzwang; wenn der Entdecker sein Recht innerhalb gewisser Zeit nicht ausübt, machen es andere. Daß nun die runden Zahlen zur Verleihung besonderer Namen reizen, ist kein Wunder; beim hundertsten kleinen Planeten, den der Amerikaner Watson im Jahre 1868 entdeckte, hat man wohl mit der Bezeichnung Hekate nicht nur an die Göttin dieses Namens gedacht, sondern auch an das griechische Zahlwort. Die Franzosen haben vor einem halben Jahrhundert zuerst das böse Beispiel herausfordernder Namen gegeben, indem sie, als die deutsche Besatzung aus Paris abzog, das durch die Bezeichnungen Liberatrix und Johanna unterstrichen. So ist es gut, daß ihnen nicht die Nummer 1000 zugefallen ist.

Die Baden-Badener Rennen

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Baden-Baden, 26. Aug. Die Badener Rennen haben einen wenig versprechenden Anfang genommen. Die zahlreichen Gewitterregen, die in den letzten Wochen niedergegangen sind, gingen in einen Landregen über. Erst gegen Ende der Rennen hörte der Regen auf und die Sonne machte sogar einen schüchternen Versuch, durchzudringen. Aus der erwarteten Sommermodenschau, die nun einmal eine wichtige Beigabe zu den Rennen ist, von denen sie ihren äußeren Glanz und letzte Bedeutung erhalten, wurde eine Schau von Regenmänteln, die freilich alle nur möglichen Feinheiten zeigten: ein schüchterner Versuch, der in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Rennen stand, die ihnen Baden nun einmal zu verleihen vermag. Stehen doch die Badener Rennen innerhalb des deutschen Rennsportes mit an erster Stelle.

Die internationale Entscheidung entsprach nicht ganz den Erwartungen, doch waren immerhin neben den deutschen Klassen auch große Ausländer vertreten. Dem Sport konnte indessen das Wetter keinen Abbruch tun. Die Eröffnung über 1400 Meter konnte Lavarga Original nach gutem Start vor Waldmeister (O. Schmidt) und Donna Laura sicher ins Ziel bringen. Der Richterspruch lautete: 1,1,3. Sieg 36:10, Platz 13, 14, 14:10. Das Schwarzwaldrennen für Zweijährige brachte eine Ueberraschung. Intimus unter Grabsch kam gut vom Start und ließ sich die Führung nicht mehr nehmen. Mumm (O. Schmidt) wurde in der Geraden noch vom Favoriten Askani eingeholt. Richterspruch: Halt 1.4. Sieg 118:10, Platz 32:17. Im Preis von Karlsruhe, 1600 Meter, führte Ingo vom Start weg und vergrößerte langsam seinen Vorsprung. O. Schmidt brachte Ottfried in der Geraden noch auf den 2. Platz, hart gedrängt von der „Königin". 21½:½. Sieg 110:10, Platz 24:14.

Zu einem äußerst interessanten Rennen gestaltete sich das mit dem Rennpreis und R.-M. 29 000 ausgestattete Fürstenbergrennen. Nach glänzendem Start aller 4 Pferde gelangte Intimus unter Grabsch an die Spitze. In der gegenüberliegenden Geraden kommt Oleander vor und vergrößert schnell seinen Vorsprung. In der Geraden kann O. Schmidt Ausbund noch auf den Platz bringen. Richterspruch: 10,7,3. Sieg: 23:10, Platz 14, 15:10. Der Fremersberg-Ausgleich versammelte die stattliche Anzahl von 12 Pferden am Start. Nach einigen Fehlstarten kam man verhältnismäßig gleichmäßig weg und schon legte der Franzose Lord Val, von Huguenin prächtig geritten, sofort vor dem Feld. Der von Taugenichts gedrängte Lord Val konnte jedoch in der Zielgeraden seinen Vorsprung sicher halten. Im Heyden-Linden-Jagdrennen bleiben die Pferde lang beisammen, langsam kommt Glockner und Faust an die Spitze. Faust blieb in Führung, kurz vor dem Ziel will ihn Glockner noch abdrängen, was ihm nicht gelingt. Sieg 44, Platz: 15, 23, 18.

Von Künstler, Originalen und Dilettanten

teilt Dr. H. K. allerlei lustige Begebenheiten in der K. V. mit:

Der verstorbene Wiener Komiker Alexander Girardi wurde aus Anlaß eines festlichen Galajubiläums interviewt. „Welches Erlebnis," so fragte ihn dabei ein Reporter, „hat den größten Eindruck bei Ihnen hinterlassen?"

Girardi: „Zweifellos mein Erlebnis in Ischl. Mit Seiner Majestät."

Die im Salon versammelten Reporter (im Chor, in höchster Spannung): „In Ischl? Mit Seiner Majestät? Erzählen Sie, bitte!"

Girardi: „Gern, meine Herren. Also hören Sie: Ich fahre eines Vormittags mit meinem Fahrrad von Ischl nach Ebensee..., die Traun entlang. Da kommt mir der Hofwagen Seiner Majestät entgegen. Als wir einander kreuzen, scheut das eine Pferd, und der Wagen kommt in höchste Gefahr, in die Traun zu stürzen. Ich springe ab, eile dem Pferde nach, falle ihm in die Zügel, und es gelingt mir, das erregte Tier aufzuhalten. Seine Majestät erkennt mich und überreicht mir durch das Wagenfenster eine goldene Uhr. Und was glauben Sie, meine Herren, hat auf der Uhr gestanden? Seinem Lebensretter Alexander Girardi in Dankbarkeit Franz Joseph.

*

Der böhmische Komponist Anton Dvorak war ein großer Schweiger, und sein Freund, der Dichter Vrchlicki, war es nicht minder. Einst fuhren die beiden zusammen von Böhmen her nach Wien, um an einer Sitzung des Reichsrates teilzunehmen. Stundenlang sprach keiner von ihnen ein Wort. An einer bestimmten Stelle der Strecke fühlte sich Vrchlicki zu der Bemerkung veranlaßt: „Viele Mücken hier." Der Freund erwiderte nichts, und so fuhren sie schweigend weiter bis Wien. Nach Schluß der Reichsratssitzung, in der beide sicher nicht das Wort ergriffen hatten, reisten sie gemeinsam wieder heim. Als sie an jenem Punkte vorüberfuhren, an dem Vrchlicki auf der Hinreise sich zu seiner geistreichen Bemerkung bewogen gefühlt hatte, sagte Dvorak plötzlich: „Das ist wegen der vielen Teiche!" Der Freund nickte zustimmend mit dem Kopf, dann herrschte wieder tiefes Schweigen im Abteil.

*

Tristan Bernard, der bekannte französische Bühnendichter und Conférencier, ist auf Reisen. Behaglich sitzt er in einem Abteil erster Klasse, stopft seine Pfeife, zündet an, raucht. Der einzige Reisende, der noch im Abteil sitzt, fängt an zu husten und brummt: „Hier ist kein Raucherabteil. Bitte, lassen Sie Ihre Pfeife ausgehen." — „Ich denke gar nicht daran." Tristan pafft ruhig weiter. „Dann werde ich einen Schaffner holen." — „Bitte sehr." — Ein Kontrolleur kommt und fordert Tristan Bernard auf, das Rauchen einzustellen. Darauf dieser: „Bitte, sagen Sie erst diesem Herrn, Herr Schaffner, er möchte sich um die Dinge kümmern, die ihn angehen..." — „Wieso?" — „Von mir aus kann er den Herrschaften in der zweiten Klasse das Rauchen verbieten, aber hier hat er nichts zu sagen. Lassen Sie sich zum Beweise mal die Fahrkarte des Herrn zeigen!" Und tatsächlich hat der Unglückliche nur eine Fahrkarte zweiter Klasse. Er muß aussteigen und obendrei noch hören, wie der Beamte bei Tristan Bernard sich vielmals entschuldigt.

„Und wie haben Sie gewußt," fragte einer der Freunde, denen Bernard später die Geschichte erzählte, „daß Ihr Gegenüber nur eine Karte zweiter Klasse hatte?" — „Höchst einfach," erwiderte lächelnd der Dichter. „Sein Billett sah mit dem Rand aus der Westentasche heraus, und außerdem hatte es die gleiche Farbe wie das meinige."

*

Von Georg Friedrich Lichtenberg, dem Göttinger Professor, ist ein originelles Stammbuchblatt vorhanden, das er am 11. Juni 1789 einem alten Schulfreunde in Darmstadt widmete. Vermutlich litt dieser an der Gicht, denn der launige Satiriker empfiehlt ihm nachfolgendes „unfehlbares Mittel" gegen diese Krankheit: „Verschaffe dir das Sacktuch eines fünfzigjährigen Mädchens, das nie den Wunsch gehabt hat, zu heiraten, wasche dasselbe dreimal in dem Wassergraben eines ehrlichen Müllers, trockne es auf der Garrenhecke eines kinderlosen Predigers, zeichne es mit der Tinte eines Advokaten, welcher noch nie eine zweifelhafte Sache vertreten, gib es dann einem Arzte, der noch keinen Patienten getötet, und laß dir von ihm damit die Gichtstelle sorgfältig verbinden. Und dir wird bestimmt geholfen sein!"

*

Dschahis war der Sohn eines Schulmeisters. Sein Vater schickte ihn eines Tages nach Teheran auf den Markt, einen Kalbskopf zu kaufen. Dschahis tat, wie ihm aufgetragen war, aber ehe er mit dem erstandenen Kopf nach Hause kam, fraß er die Zunge, die Augen, die Ohren und das Hirn weg. „Wo sind die Augen?" fragte der Vater. „Es war blind, dieses Rind," antwortete der Sohn. „Und Ohren und Zunge?" — „Es war taubstumm von Natur." — „Und das Gehirn?" — „Oh, es hatte keins, denn es war der Schulmeister unter den Kälbern."

*

Ein Tiroler Bauer und sein Knecht laden im Winter Baumstämme auf; mühsam geht ihre Arbeit von statten, denn die Stämme sind vereist und gleiten immer wieder vom Wagen herab. Der Bauer flucht. „Müaßt net fluachen," besänftigt der Knecht, „ruefts doch die vierzehn heiligen Nothelfer an." Der Bauer: „Hast recht. Eine große Kerze opfere ich gern, woan sie mir helfen tuan." Nun geht die Arbeit schneller von der Hand. Als aber der letzte Baum auf den Wagen geschichtet ist, gleiten auf der anderen Seite drei wieder zu Boden. „San die dumm," schreit der Bauer, „iatzt schieben alle vierzehn auf oaner Seiten."

Humor

Zuviel verlangt. Hausmädchen: „Ich kann Ihnen nichts geben. Wenn Sie nach sechs wiederkommen wollen, da ist Frau Meyer hier." — Bettler: „Kann ich leider nicht; ich hab' nur von neun bis vier Geschäftszeit."

*

Ursache und Wirkung. Gattin (nachts zum heimkehrenden Gatten): „Aber, Paul, es ist jetzt 2 Uhr!" — Gatte: „Ich konnte nicht früher weg, liebe Emma. Ich habe eine Rede gehalten, und da ist es ein bißchen spät geworden." — Gattin: „Du und eine Rede? Die wird hübsch gewesen sein!" — Gatte: „Nun, sie fand allgemeinen Beifall! Ich habe gesagt: „Bleiben wir noch ein Stündchen sitzen!"

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wochenrückblick

Börse. Der Anlauf zu festerer Haltung, den die Börse jüngst genommen hat, ist rasch wieder zum Erlahmen gekommen. Das typische Bild der Mattigkeit und der Geschäftsunlust zeigt sich erneut. Das Publikum hält sich von jedem Geschäft fern und überlässt es der Kulisse, die Börse in Gang zu halten. Die wieder rühriger auftretende Baissepartei schritt zu Blankoabgaben und die Folge davon war, dass sich das Kursniveau auf fast allen Gebieten senkte. Die günstigeren Ausfuhrziffern des Juli-Aussenhandelsausweises, vor allem die starke Steigerung der Fertigwarenindustrieausfuhr vermochten daran nichts zu ändern. Die Ungewissheit über die weitere Gestaltung der Geldmarktlage und besonders die immer wieder auftauchenden Befürchtungen vor einer weiteren Einschränkung der Reportgelder wirkten gleichfalls verstimmend. Dem Rentenmarkt teilte sich die Geschäftsstille bei abbröckelnden Kursen mit.

Geldmarkt. Die Geldverhältnisse am kurzfristigen Markt sind nach wie vor ziemlich leicht. In Privatdiskonten hat sich das Angebot beträchtlich vermehrt, anscheinend auf Dispositionen für den Ustimo. Der Privatdiskontsatz wurde auf 5⅞ für beide Sichten erhöht und ist damit dem Bankdiskontsatz, der 6 Prozent beträgt, näher gerückt. Der Reportgeldsatz wurde wie bei der Medioliquidation auf 8½—9 Prozent festgesetzt, sodass die Erwartung einer Ermässigung unerfüllt blieb. Täglich Geld hielt sich auf 4,5 bis 6 Prozent.

Produktenmarkt. Die Landwirtschaft hat gegenwärtig schwierige Zeiten und ernste Sorgen. Noch liegt ein erheblicher Teil der Ernte geschnitten auf den Aeckern und kann wegen der ungünstigen Witterung nicht eingeführt werden. Die Qualität leidet darunter. Diese ungünstigen Verhältnisse beeinflussen stark die Haltung der Getreidemärkte. Es kommt verhältnismässig geringes Angebot von deutscher Seite. Die Mühlen erhalten nicht genügend Lieferung seitens der Landwirte und mussten sich infolgedessen mit Auslandsware versorgen. Infolgedessen gab es steigende Preise. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 275 (plus 0,75), Roggen 227 (plus 6), Wintergerste 203 (plus 1), Hafer 204 (minus 25), je pro Tonne und Mehl 35,50 (plus 0,50) Mark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Am Metallmarkt ist, nachdem Mitte Juli eine schärfere Aufwärtsbewegung eingesetzt hatte, die auf Käufe zur Auffüllung der Vorräte zurückzuführen war, ein Rückschlag eingetreten, weil man zu der Ueberzeugung gelangt ist, dass eine grundlegende Aenderung der statistischen Situation nicht vorliegt und deshalb auch kein Anlass gegeben ist, mit übereilten Käufen fortzufahren. Die Tendenz am Baumwollmarkt unterlag manchen Schwankungen, ist aber im Grunde genommen fest, da die amerikanische Ernte durch allzuviel Regen und durch den Baumwollkapselkäfer notgelitten hat. Newyork Midling Loco erhöhte sich von 19,95 auf 21,70, Bremen Loco von 21,26 auf 22,93. Am Zuckermarkt herrscht Geschäftsstille. Man ist sich zurzeit über die Entwicklung im neuen Erntejahr noch nicht im klaren. Auf dem Allgäuer Butter- und Käsemarkt geht die Preissteigerung für Butter unentwegt weiter. Von der neuen Tabakernte verspricht man sich qualitativ und quantitativ recht Günstiges. Im Tettnanger Frühhopfengeschäft herrscht rege Einkaufstätigkeit; gute Ware kostet bis zu 325 Mark. Am Berliner Häutemarkt gaben die Preise nach.

Viehmarkt. Der Grossviehmarkt ist ziemlich gut befahren, auch Kälber und Schweine kommen reichlich an den Markt. Leichte Preissteigerungen ergaben sich für Kälber und Schweine, während sich für Rinder sowie auf dem Schafmarkt die Preise behaupteten.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 26. Okt. Die sich schon gestern anbahnende Besserung der Stimmung bei kleinen Kurserhöhungen hat unter dem Einfluss der sich am kurzfristigen Geldmarkt weiter vollziehenden Erleichterung angehalten. Der Reichsbankausweis lässt eine weitere Zunahme der Rückflüsse rkennen und hinterliess daher einen befriedigenden Eindruck. Da auch die Ultimoliquidation glatt zu verlaufen scheint, ist der Boden für die Stimmungsbesserung geebnet. Unter diesen Umständen nahm die Spekulation weitere Deckungen vor, und die Abgeber verhielten sich zurückhaltend. Das Geschäft ist etwas lebhafter geworden und zwar vornehmlich in Elektro-, Farben- und Kunstseideaktien. Durchschnittlich betrugen die Kursbesserungen 1—2 Prozent, vereinzelt wie bei Stolberger Zink, Pöge, Voigt u. Häffner 3—4 Prozent und gingen bei den führenden Papieren am Elektromarkt wie Ges. f. elektr. Untern., Schuckert, Siemens u. Halske, sowie bei Farbenaktien bis 5 Prozent und im Verlaufe noch darüber. Unter dem Einfluss der günstigen Mitteilungen in der heutigen Bemberg-Generalversammlung, in der die Verwaltung eine wesentlich höhere Dividende infolge des anhaltend günstigen Geschäftsganges in Aussicht stellte, zeigte sich starke Kauflust für diese und im Anschluss daran auch für Ver. Glanzstoff, bei Kurssteigerungen von 16 Prozent für erstere und zeitweise 25 Prozent für letztere. Auch für Montanwerte belebte sich das Interesse und verhalf den führenden Papieren, wie Gelsenkirchen, Rheinstahl und Phönix, zu Kursbesserungen von teilweise 3 bis 4 Prozent. Ueberwiegend handelt es sich bei dieser Bewegung um Deckungen, das Publikum in seiner Gesamtheit aber bleibt nach wie vor abseits. Auch Kaliaktien, Salzdetfurth, konnten von der Stimmungsbesserung Nutzen ziehen. Kurseinbussen von einigen Prozenten, wie bei Sarotti, Fahlberg List und Wicking Portland, die mehr auf zufällige Verkaufsaufträge zurückzuführen waren, beeinträchtigten den festen Gesamteindruck nicht. Vom Rentenmarkt ist wie in den letzten Tagen infolge der auf ihm vorherrschenden Geschäftsstille nichts zu sagen. Die Geldsätze sind ebenso wie der Privatdiskont unverändert geblieben.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 26. Juli. An der Abendbörse herrschte grosse Geschäftsstille. Da zum Wochenschluss vereinzelt noch Deckungen vorgenommen wurden, war die Stimmung jedoch etwas fester. I. G. Farben lagen 1½ Prozent, Rütgerswerke sogar 3½ Prozent höher. Elektrowerte waren bis zu 1 Prozent befestigt. Voigt u. Häffner sind mit einer 3prozentigen, Waldhof mit einer 2prozentigen Steigerung zu erwähnen. Renten blieben ohne Umsatz.

Deutsche Maschinen	86,5
Dynamit Nobel	92,5
Elsässisch-Badische Wolle	144
Farben J. G.	299,5
Gaggenau	55¾
Gelsenkirchen	157
Ges. f. elektr. U.	263,5
Gritzner	115,5
Hammersen	164
Harpener	200,5
Holzmann	196
Karlsruher Maschinen	26,5
Knorr	177
Kollm. Jourdan	88
Leopoldsgrube	104¾
Mannesmann	178⅜
Neckarsulm	115¼
Oberbedarf	100
Orenstein	139
Phönix	118¾
Rheinische Stahlwerke	202
Südd. Zucker	140¼
Sinner	76
Wieslocher Tonwerke	115,5
Zellst. Verein	162,5
Zellst. Waldhof	326

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 280—284, Pommerscher 290—288, Schlesicher 286—284¾, Mecklenburgischer 283½—283, Roggen: Märkischer 237—241, Pommerscher 250—248½—248, Schlesischer 248—247, Mecklenburgischer 242 bis 244—243, Gerste: Sommergerste 226 bis 274, Wintergerste neue 203—203, Hafer: Märkischer 201—213, Pommerscher 216, Schlesischer 215—215½, Mecklenburgischer 216, Mais loco Berlin 196—197, Weizenmehl 36¼—38, Roggenmehl 32,5—34, Weizenkleie 16, Roggenkleie 15,25, Raps 295—300, Viktoriaerbsen 42—58, Kleine Speiseerbsen 24 bis 27, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, Rapskuchen 15,6—16, Leinkuchen 22,5—23, Trokkenschnitzel prompt 13,5—13,7, Soya 20,2 bis 20,7, Kartoffelflocken 22,75—23.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheimer Produktenbörse vom 25. Aug. Weizen, inl. 28,50—29, ausl. 31—32,50, Roggen, inl. 25—25,50, ausl. —, Hafer, inl. 20,50—21,50, ausl. 22,50—24, Braugerste, inl. 26,50—28, Futtergerste 22—24, Weizenmehl Spezial o mit Sack 40, Weizenbrotmehl, südd. mit Sack 32, Roggenmehl mit Sack 34—36,25, Weizenkleie, feine, mit Sack 13,25, Raps mit Sack 33—34, Trockentreber mit Sack 16—16,25, Tendenz: stetig.

Märkte

Dem Fruchtmarkt in Ueberlingen am 24. August waren zugeführt: 743 Kilo Weizen, 216 Kilo Roggen, 223 Kilo Hafer; es wurde alles verkauft. Der Preis betrug für 100 Kilo Weizen 26—28 R.-M., Roggen 24 R.-M. und Hafer 20 R.-M.

Obst

Bühler Frühobstmarkt vom 25. August: Pfirsiche 25—30, Frühzwetschgen 11—13, Birnen 12—16, Aepfel 8—12 Pfg.

Hopfen

Nürnberger Hopfenmarkt vom 24. Aug. Zufuhr: 10 Ballen, Umsatz 5 Ballen. Preise: Hallertauer 210. Tendenz sehr ruhig.

Vieh

Durlacher Viehmarkt vom 24. August. Auftrieb: 93 Kühe, 15 Kalbinnen und 26 Kälber. Verkauft: 80 Kühe, 15 Kalbinnen und 26 Kälber. Preise: Milchkühe 350—700 Mark, Zuchtkühe 350—700 Mark, Kalbinnen 400 bis 550 Mark, Kuhrinder 250—350 Mark.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 25. Aug. Auftrieb: 139 Kälber, 10 Schafe, 221 Schweine, 803 Ferkel und Läufer. Preise: Kälber 76—80, 72—76, 64—68, 54—60, Schafe 42—48, Schweine 64—65, 65—66, 66—68, 66 bis 67, 63—64, 60—63, 52—58; Ferkel und Läufer 6—20 Mark pro Stück. Marktverlauf: mit Kälbern mittelmässig, langsam geräumt, mit Schweinen langsam, Ueberstand, Ferkeln und Läufern mittelmässig.

Dem Grossviehmarkt in Freiburg i. Br. vom 25. August waren zugeführt: 34 Ochsen, 68 Kühe, 22 Kalbinnen, 40 Rinder. Es kosteten junge Ochsen 400—500 R.-M., ältere 550 bis 830 R.-M., junge Kühe 380—600 R.-M., ältere 250—350 R.-M., Kalbinnen 400—500 R.-M. und Rinder 200—400 R.-M. per Stück. Der Verkehr war mässig, Jungvieh hochpreisig, sonst Preise gedrückt. Es blieben zirka zwei Drittel Ueberstand.

Der Schweinemarkt in Schopfheim am 24. August war mit 57 Ferkeln und 80 Läufern befahren. Ferkel kosteten 11—15 Mk., Läufer 18—30 Mk. und grössere Schweine bis zu 60 Mark das Stück. Der Handel war mittelmässig, es blieb ein Ueberstand von 15 Stück.

Der Vieh- und Schweinemarkt in Radolfzell am 24. August war befahren mit 54 Ochsen, 45 Kühen, 41 Kalbinnnen, 60 Jungrindern, 10 Läufern und 380 Ferkeln. Es wurde fast die ganze Auffuhr verkauft. Bezahlt wurden für Ochsen 450—1000 Mark, Kühe 230—780 Mark, Kalbinnen 570—730 Mk., Jungrinder 170—450 Mark das Stück; Läufer 90—130 Mark, Ferkel 23—45 Mark das Paar.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. August. Auftrieb: 4 Ochsen, 6 Bullen, 74 Jungbullen, 75 Jungrinder, 19 Kühe, 330 Kälber, 600 Schweine. Unverkauft: 10 Jungbullen, 10 Jungrinder. Preise: Bullen 52—54, 48—51, Jungrinder 62—65, 54—59, 46—52, Kühe 41 bis 51, 33—40, 20—31, 15—19, Kälber 78—81, 71—76, 60—69, Schweine 68—70, 60—70, 70 bis 71, 69—70, 64—67. Verlauf: Grossvieh langsam, Kälber mässig belebt, Schweine belebt.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 126 Mark per 100 Kilogramm, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 50—51, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 85—90, Silber in Barren 75—76.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 26. Aug. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief, ein Kilo Silber 74,75 Mark Geld, 76 bis 77,50 Mark Brief, ein Gramm Platin 8,25 Mark Geld, 8,60 Mark Brief.

Drahtanschrift: Kommunalbank
Fernsprecher: Nr. 3503—3507
Gewährung von Krediten auf erste Sicherheiten
Laufende Rechnung bei zeitgemässen Conditionen
Diskontierung einwandfreier Geschäftswechsel
Badische Girozentrale
Zweiganstalt Karlsruhe • öffentl. Bankanstalt
Karl-Friedrichstr. 1
(Ecke Zirkel)
Einziehung von Wechseln, Schecks usw. auf das In- und Ausland
Besorgung von Börsengeschäften jeglicher Art
Sorten- und Devisenverkehr
Ueberweisungen innerhalb des Reichsgebiets ohne bes. Spesen. / Annahme von Depositen, kurz und langfristig

Kursberichte

Berliner Devisen

	25. August Geld	25. August Brief	26. August Geld	26. August Brief
Buenos-Aires	1,789	1,793	1,791	1,795
Kanada	4,197	4,205	4,20	4,208
Japan	1,989	1,993	1,989	1,993
Kairo	20,927	20,967	20,935	20,975
Konstantinopel	2,100	2,104	2,108	2,112
London	20,401	20,441	20,418	20,408
Newyork	4,196	4,204	4,1995	4,2075
Rio de Janeiro	0,4965	0,4985	0,498	0,500
Uruguay	4,186	4,194	4,186	4,194
Amsterdam	168,13	168,47	168,29	168,62
Athen	5,514	5,526	5,514	5,526
Brüssel	58,40	58,52	58,445	58,565
Danzig	81,36	81,52	81,44	81,60
Helsingfors	10,569	10,589	105,75	105,95
Italien	22,87	22,91	22,875	22,915
Jugoslavien	7,388	7,402	7,399	7,407
Kopenhagen	112,37	112,59	112,49	112,71
Lissabon	20,715	20,755	20,70	20,74
Oslo	109,12	109,34	109,09	109,31
Paris	16,45	16,49	16,46	16,50
Prag	12,435	12,455	12,446	12,466
Schweiz	80,91	81,07	80,975	81,135
Sofia	3,035	3,041	3,034	3,040
Spanien	70,73	70,87	70,67	70,81
Stockholm	112,62	112 84	112,75	112,97
Wien	59,12	59,24	59,185	59,305
Budapest	73,40	73,54	73,46	73,60

Berliner Effekten

	26. August
Ablösungsschuld kl.	56¼
dito, grosse	58
dito, ohne Auslosungsr.	15,2
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	12,6
5proz. Pr. Kali	6,30
5proz. Pr. Roggen	8,02
Hapag	150⅛
Hansa Dampf.	223¼
Nordd. Lloyd	151
Danatbank	228
Deutsche Bank	160,5
Disk. Kommand.	157
Dresdener Bank	164
A. E. G. Stamm	186,5
Bergmann	198,5
Berlin-Karlsruher	84¼
Deutsche Erdöl	157¼
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	261

Die Bunte Zeitung

Schwerer Grubenunfall

Hattingen, 26. August. Auf der Zeche „Alte Haase" wurden heute morgen durch das plötzliche Niedergehen des Förderkorbes ein Arbeiter getötet und zwei andere lebensgefährlich verletzt.

Drama auf hoher See.

Stockholm. Der seit längerer Zeit vermißte schwedische Dampfer „Tryggvo" erlitt am 14. August im Finnischen Meerbusen Schiffbruch und ging unter. Dabei ertranken vier Männer und zwei Frauen. Der Kapitän und die übrige Besatzung, darunter zwei Passagiere, gingen in ein Rettungsboot. Während das Boot in den folgenden Tagen auf dem Meere trieb, wurden die beiden Passagiere wahnsinnig und sprangen über Bord. Die Besatzung folgte ihnen nach. Zuletzt wurde der Kapitän wahnsinnig und wurde von dem noch lebenden einen Matrosen über Bord geworfen. Der Matrose wurde später von einem finnischen Motorschoner geborgen und dem Krankenhause zugeführt.

Dichterblut.

Ein Floh, so habe ich irgendwo gelesen, hatte einst einem großen Dichter etwas Blut abgezapft. In trunkener Eitelkeit sprang er umher und schrie in einem fort: „Nieder in die Knie, ihr sterblichen Wesen der Erde, in meinen Adern fließt Dichterblut." Das kam auch einem Literaten zu Ohren, in dessen Bett der eitle Floh sich eines Nachts verlaufen hatte. „Warte," dachte der literarische Mann, „das wollen wir doch lieber erst mal untersuchen." Vorsichtig hob er die Decke hoch und stellte eine Weile mit spitzen, feuchten Fingern dem lebhaften Springer nach. Endlich bekam er ihn zu fassen und zerdrückte ihn mit aller wissenschaftlichen Exaktheit zwischen den Daumennägeln. Ein roter, warmer Tropfen glänzte unter der Lampe. Zwei kritische Augen nahmen ihn forschend unter die Lupe. Dann tönte eine Stimme feierlich das Forschungsergebnis: „Wahrhaftig, er hatte Blut von meinem Blut, ein seltener Fall von wirklicher Kongenialität." Neun Monate später erschien das neueste Werk des Literaten.

Al. Chr. Wilsmann.

RCB GEGR. 1870
Telephon 6000 bis 6013
Für Spareinlagen gewähren wir höchste Verzinsung.
Einlagebücher werden kostenlos abgegeben
RHEINISCHE CREDITBANK • FILIALE KARLSRUHE

Karlsruhe

den 27. August 1927

Die Teufelsbrücke

Mit gebogenem Rücken setzt sie über den Bach, der tief drunten gurgelt und rauscht. Die schrägen Ufer empor klimmen ein paar Weiden mit auffallend verzerrten Leibern, als habe das Grauen in ihnen Gestalt angenommen und Entsetzen Wurzel gefaßt. Fahler Mondschein läßt ihnen gespenstig flatternde Schleier wachsen und geschwätziger Wind verrät ihr Seufzen und Flüstern, daß bange Gemüter im Dorf Fenster und Läden verriegeln.

Es ist die Stunde, da der „tolle Sepp" einst in wilder Kirmesnacht „zum Teufel" fuhr. Jedermann im Dorfe kennt die Geschichte, wie er damals in sinnloser Hatz die abschüssige Gasse vom Oberdorf heimjagte. Die mitfahrenden Mädchen schrien auf, als der buntgebänderte Leiterwagen, an dem zwei feurige Braune rissen, hin- und hergeworfen wurde. Aber die Burschen lärmten und johlten unbändig, so daß der trunkene Sepp nur immer heftiger die Peitsche knallte und die Zügel zerrte. Umsonst reckte der Kruzifixus am Brückenkreuz die Arme zum warnenden Halt. Umsonst grinste das fahle Antlitz des hochgeschwollenen Baches wie der leibhaftige Tod. Umsonst zetterten die zitternden Mädchen. Ein gräßlicher Fluch war Sepps Antwort. Ein wütender Peitschenhieb ließ die Pferde hochbäumen. Mit dröhnendem Gepolter krachte das Kreuz zusammen, und kalt schlugen den Lärmenden die Wasser ins Gesicht. Ehe sie aber das Entsetzliche begriffen und der todblasse Mund den letzten Schrei gellte, hatten die gleißenden Fluten ihre Tiefen geöffnet und wieder gurgelnd geschlossen.

Im fahlen Mondschein flattern gespenstisch die Schleier der seufzenden Weiden. Die Geister der unseligen Mädchen, so sagen die Dörfler, jammern einsam und ohne Trost ihren Liebsten nach, die samt Sepp „der Teufel holte". Denn wer anders hätte den Frevel gewagt, über das Bild des Herrgotts sogar mit Huf und Rad hinwegzurasen, als der Erzböse selbst.

Kein Fuß betritt seitdem die „Teufelsbrücke". Aus ihren zersprungenen Fliesen büschelt Gras und allerlei Unkraut. Und der fremde Wanderer, der des Weges kommt und die einen Steinwurf weiter neu errichtete Herrgottsbrücke mit Steinkreuz nicht findet, wundert sich sehr über die Wildnis und setzt behutsam seine Schritte, weil ihm doch irgend etwas nicht geheuer scheint.

P. B.

Lob heimischer Sangeskunst

Zur 1. Nürnberger Sängerwoche des Deutschen Sängerbundes schreibt Leon Schmalzbach im „Zoller" nach einem ernsten Wort über die Kompositionen, die heute unseren Vereinen zur Verfügung stehen, auch etwas über die Leistungen. Uns berührt dabei doppelt erfreulich, daß er gerade einem Karlsruher Verein die Palme des Erfolges zusprechen kann. Wir lassen diesen Teil der Ausführungen im Wortlaut folgen:

„An Gesangsleistungen war Hervorragendes zu hören. Anerkannt die beste Leistung bot die Liederhalle Karlsruhe", ein Verein von 225 Sängern unter der Leitung Hugo Rahners. Gegenüber dieser Sangeskunst verblaßt alles, selbst die Rheinischen Chöre. Das wurde von allen Sängern wie Dirigenten anerkannt. Wir haben im Schwäbischen Sängerbund keinen Verein, der mit dem Karlsruher einen Vergleich bestehen könnte. Es wäre der Mühe wert, diese Körperschaft etwa mit dem Berliner Lehrergesangverein oder dem Kölner Männergesangverein zugleich zu hören."

Man darf gewiß dem Verein zu diesem Erfolg von ganzem Herzen Glück wünschen. Solches Lob wird ein starker Ansporn sein, auf den betretenen Wegen weiter zu wandeln. Es wird die Sängerschar und deren Führer antreiben, zum Wohle der edlen Sache des Männergesangs alles einzusetzen. Wir Badener aber freuen uns des Erfolges aber auch deswegen, weil ein starker Ansporn damit auch ausgeht auf alle diejenigen, die der Nürnberger Woche anwohnten. Mit festen Hoffnungen sah man ja nach der Aufführung des Chorwerkes in Karlsruhe die Sängerschar hinausziehen auf das friedliche Kampffeld in Nürnberg. Daß der Erfolg ihr in solchem Maße beschieden war, ist eine Freude für jeden Freund der Sangeskunst, deren Förderung zu dienen ja — nicht eitler Ruhmsucht — höchste Aufgabe der Festwoche war.

Das Caritas-Waldheim in Karlsruhe

Kommen die Ferien, dann sehnen sich die Großstadtkinder hinaus auf das Land oder hinauf auf die Berge. Glücklich jene Schüler und Schülerinnen, deren Eltern eine Ferienreise ermöglichen können, oder die draußen gute Verwandte und Freunde haben. Bei weitem nicht allen ist dieses Glück beschieden. Viele müssen in der Stadt bleiben und hätten doch die Erholung so bitter notwendig. Deswegen haben sich seit einigen Jahren staatliche, städtische und kirchliche Stellen bemüht, durch Einrichtung geeigneter Erholungsheime an Ort und Stelle Ersatz für den auswärtigen Ferienaufenthalt zu schaffen. Katholischerseits wurde in der Stadt Karlsruhe vor zwei Jahren vom Caritasverband unter Leitung des damaligen Rektors Baumeister das Caritas-Waldheim im ehemaligen Großherzogl. Wildpark an der Friedrichstaler Allee eröffnet. Es bestand bisher lediglich aus einer Baracke mit der notwendigen Ausstattung. Seit kurzem sind nun wesentliche Neuerungen getroffen worden, die sicher das Interesse und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, besonders aber der katholischen Bevölkerung Karlsruhes verdienen.

Bisher mußten die Speisen für die Schulkinder bezw. Kleinkinder in den hiesigen Schwesternhäusern zubereitet und unter mancherlei Schwierigkeiten in das Waldheim transportiert werden. Diesem Uebelstand ist jetzt durch den Bau eines Wirtschaftsgebäudes abgeholfen. Dasselbe ist als Eckbau an die bereits erwähnte Baracke angeschlossen. Das Erdgeschoß enthält eine geräumige Küche, deren Einrichtungen die Versorgung der Kinder mit warmen Speisen leicht gestattet. Neben einem großen Wirtschaftsherd ist ein Senking-Kessel modernster Konstruktion, sowie eine Kalt- und Warmwasserversorgung angebracht. Die Wasserversorgung des ganzen Anwesens erfolgt durch den neu erstellten Brunnen mit elektrisch betriebener Pumanlage. Die verhältnismäßig nur kurze Entfernung des Hauses von dem Schwemmkanal der Stadt ermöglichte es, eine Schwemmkanalisation durchzuführen, sodaß allen hygienischen Anforderungen nach dem strengen Maßstab städtischer Verhältnisse entsprochen werden konnte. Das Erdgeschoß enthält außerdem eine Brauseanlage, für die kaltes und warmes Wasser zur Verfügung steht.

Das Obergeschoß bildet eine geräumige Dreizimmerwohnung für den zur Bewachung des technischen Betriebes bestellten Hausmeister. Das Gebäude selbst ist ein Holzbau mit ausgefachten Wänden. Die innere Ausstattung entspricht derjenigen des üblichen Wohnungshauses. Die gesamte neue Anlage einschließlich des Plantschbeckens wurde nach den Angaben der Badischen Hallenbaugesellschaft unter Leitung des Herrn Regierungsbaumeisters Lohrmann ausgeführt. In technischer und wirtschaftlicher Hinsicht darf sie als mustergültig angesprochen werden.

Nach wie vor dient die bisherige Baracke als Speisesaal und bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsraum für die Kinder. Ihre innere Ausstattung macht jetzt einen überaus freundlichen Eindruck. Decke und Wände sind mit hellen, lichten Farben bestrichen, die allein schon dem Raum eine traulich-heimische Stimmung verleihen. Im vorigen Sommer haben einige junge Künstler die Wände mit Märchenbildern geziert, die Auge und Herz erquicken und auch Erwachsenen ein Stück seiner eigenen Jugendzeit vor die Seele zaubern. Ganz neu ist das Oelgemälde über der Tür der Stirnwand. Auf den ersten Blick könnte man es für ein Werk des Kindermalers Huber-Sulzemoos halten; es verdankt sein Entstehen dem jungen Künstler Walter Meyer-Speer, der in selbstloser Weise seine Kunst in den Dienst der Caritas und der Kinder gestellt hat. Das Bild dürfte den Titel tragen: „Madonna im Walde". Auf dem Rasen sitzend, zwischen bunten, duftenden Blumen und munter zwitschernden Vögelein nimmt die Madonna die Huldigung der Kinder entgegen und läßt ihnen dafür von dem göttlichen Kinde den Segen geben. Sicherlich wird dieses Bild zu den Kindern eine beredte Sprache reden, und wird auch einer künstlerischen Kritik standhalten.

Bei schlechtem Wetter können sich die Kinder in der geräumigen Halle beschäftigen mit Zimmerspielen, Modellieren, Körbchenflechten und dergl. Besonders sorgt auch das Kasperltheater für genuß- und abwechslungsreiche Unterhaltung, sonst aber wird die Baracke hauptsächlich als Speisesaal benützt. Das Essen, das hier den Kindern verabreicht wird, ist gut zubereitet, nahrhaft und reichlich genug, um auch den hungrigsten Magen zufriedenzustellen. Im Ganzen werden täglich vier Mahlzeiten gegeben.

Ganz unentbehrlich für das Waldheim ist der große freie Rasenplatz und der vom Forstamt zur Verfügung gestellte Waldspielplatz. Was herrscht da für ein lustig-fröhlichs Treiben! In Gruppen zu 15—20 führen die Kinder ihre Spiele auf: Die Mädchen lernen einen neuen Reigen ein oder singen, begleitet von einer Zupfgeige, das Lied: „Wir reisen durch das grüne Land", die Buben üben sich im Staffettenlauf, tollen im neuen Plantschbecken herum oder spielen „Räuberle". Andere wieder bauen ihren Sandhaufen zu einer Festung aus, hängen am Rundlauf oder sitzen behaglich in einer Schaukel und wollen gar nicht mehr herunter. Ach, wie schön haben es diese Kinder in ihren Ferien, trotz der Armut und bitteren Not, die sie vielleicht in ihrem Elternhaus antreffen. Stundenlang könnte man ihnen zuschauen und möchte sie um ihr Glück fast beneiden; mancher wird sogar denken: Das hat es früher alles nicht gegeben. In wie ganz anderem Sinne lassen sich auf die Ferienkinder von heute die Worte anwenden: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!"

Gewiß wird jeder Besucher vom Caritas-Waldheim den denkbar günstigsten Eindruck mitnehmen. Die Hauspflegeschwestern, in deren Händen die gesamte Leitung des Waldheims liegt, die ihnen zur Seite stehenden Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen nehmen sich in der aufopferndsten und liebenswürdigsten Weise der ihnen anempfohlenen Kinder an und suchen ihnen das Bestmöglichste zu geben. Teilweise sind sie für ihre Tätigkeit durch einen vom badischen Landesausschuß für Kinderspeisung veranstalteten Einführungskurs besonders vorgebildet und ohnedies alle durch ihre sonstige Berufsausbildung auf diese Arbeit eingestellt. Den Eltern der Kinder — zur Zeit sind es etwa 288 — kann man also nur zurufen: Habt keine Sorge, eure Kinder sind in guten Händen!

Es ist bei dem besten Willen nicht möglich, alle Kinder in Ferienheime auf dem Schwarzwald zu schicken, die für die dringenderen Fälle vorbehalten bleiben müssen. Auch darf man nicht meinen, daß für alle Kinder unbedingt eine Luftveränderung oder eine Heilkur zur Erholung notwendig ist. In vielen Fällen handelt es sich lediglich darum, die von dem entnervenden Getriebe der Großstadt und von der allgemeinen Not unserer Zeit stark mitgenommenen Kinder für einige Wochen einmal den elementarsten Heilfaktoren zuzuführen, die da sind: gute Verköstigung, frische gesunde Luft und ungehinderte Bewegungsfreiheit. Es handelt sich bei den im Waldheim untergebrachten Kindern auch nur um solche, die von der Stadtschularztstelle als dringend erholungsbedürftig bezeichnet sind, in der großen Mehrzahl um Kinder aus ganz armen, kranken und arbeitslosen Familien, die es manchmal dringend notwendig haben, aus den engen Wohnungsverhältnissen herauszukommen. Auch darf man das eine nicht vergessen: Bei der örtlichen Erholungsfürsorge bekommen die Eltern und Kinder kein Heimweh, das so oft die beste Ferienerholung gefährdet. Die Kinder, die abends vom Waldheim zu den Eltern zurückkehren, bringen sicherlich viele kleine Freuden ins Familienleben mit. Sie werden erzählen von all den neuen Eindrücken, an denen jeder Ferientag so reich ist. Sie können den erstaunten Eltern die neu erlernten Liedchen vorsingen oder sonst Proben ihrer im Waldheim entdeckten oder angeregten Kunstfertigkeiten liefern. Zudem schadet es mancher Frau und Mutter nichts, wenn sie einmal ein paar Wochen, tagsüber wenigstens, der Sorge für ihr Häuflein Kinder enthoben ist. Die Zahl der kranken Frauen und Mütter wird ohnehin jedes Jahr größer.

Dem Caritasdirektor Steiner, auf dessen Veranlassung hin die genannten Neuerungen getroffen wurden, sprechen wir unsere wärmste Anerkennung aus. Für das nächste Jahr hat der Caritasverband noch den Bau einer neuen Liegehalle vorgesehen, die gleichzeitig als Aufenthaltsraum dienen soll; so wird es dann möglich sein, allen Bedürfnissen entsprechen zu können und es wird nicht mehr notwendig sein, daß — wie in diesem Jahr — mehr als 100 Kinder zurückgewiesen werden müssen.

Jedenfalls dürfen sich die Katholiken von Karlsruhe freuen, in dem neuen Waldheim der Caritas ein segensvolles Geschenk für ihre armen Kinder bekommen zu haben. Sie werden gewiß gern ihr Scherflein zu dem neuen Caritaswerk beisteuern und dem Caritasverband (Sofienstraße 33, Postscheckkonto 6287) die Finanzierung der Einrichtung erleichtern helfen. Sie werden es tun zum seelischen und körperlichen Wohl unserer Großstadtjugend!

W. F.

Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes. Die Einschreibungen sind in vollem Gange, und es ist ratsam, sich möglichst bald anzumeden, da jetzt noch Wünsche betr. der Nummer und Nebeneinanderliegen der Plätze berücksichtigt werden können. Der Preis einer Vorstellung beträgt wie im vergangenen Jahre, 3.20 Mk. (inklusive Programmheft). Es kommen nur Plätze im Sperrsitz, Parterre und 1. Ranglogen, Balkon und 2. Rang (letzteren erhält jedes Mitglied nur einmal) zur Auslosung. Das Mitglied verpflichtet sich zu 10 Vorstellungen: 4 Opern und 6 Schauspiele im Landestheater, ein Sinfoniekonzert und ein Kammerspiel. Die Sondergruppe der Theatergemeinde bietet die doppelte Anzahl Vorstellungen. Näheres in der Geschäftsstelle: Schloßbezirk 5, 2. Stock (über Theaterkasse); geöffnet 9—1 und 4—6 Uhr.

Zehnfahrtenkarten im Kraftpost-Reiseverkehr. Die vor einiger Zeit im Kraftpostverkehr eingeführte Neuerung, die sogenannten Zehnfahrtenkarten, erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Die darauf eingeräumte Fahrpreisermäßigung beträgt 20 Prozent. Die Karten berechtigen zu zehn Fahrten auf der Gültigkeitsstrecke innerhalb zwei Monaten, sind übertragbar und bei allen an den Kraftpostkursen liegenden Postanstalten erhältlich. Bei der Wichtigkeit dieser Fahrpreisvergünstigung für weite Kreise der Bevölkerung, die auf häufigere Benutzung von Kraftposten angewiesen sind, wird erneut auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Einbruch. In der Nacht auf Donnerstag wurde gegen halb 3 Uhr zum zweitenmal in das Pfarrhaus zu Mühlburg eingebrochen. Der anscheinend ortskundige Täter war durch das Küchenfenster eingestiegen und hat verschiedene Behältnisse wie Schreibtisch usw. gewaltsam geöffnet. Was gestohlen worden ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Der das betreffende Stockwerk bewohnende Pfarrherr war in Urlaub. Die Haushälterin, die im oberen Stockwerk wohnt, hatte von dem Einbruch nichts bemerkt.

Veranstaltungen

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Bei gutem Wetter finden am Sontnag im Stadtgarten folgende Konzertveranstaltungen statt. Vormittags von 11—12¼ Uhr spielt die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker das übliche Promenadekonzert, zu dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird. Nachmittags von 3½—6 Uhr spielt sodann die gleiche Kapelle ein weiteres Konzert.

Wiener Operette im Konzerthaus. Die entzückende Altwiener Operette „Schwalbennest" wird heute Abend wiederholt. Morgen pünktlich 3 Uhr, nachmittags bei ermäßigten Preisen „Paganini" als Volks- und Fremdenvorstellung. Am Montag wird zu ermäßigten Preisen die moderne Tanzschlageroperette „Adieu Mimi" wiederholt.

Spiel und Sport

Tennisturnier Bühlerhöhe bei Baden-Baden.

Die wiederum vom Freiburger Tennis- und Hockeyklub geleiteten „Schwarzwaldbäder-Wettspiele 1927 auf der Bühlerhöhe" finden am 10. und 11. September statt. Dieses Turnier erfreut sich alljährlich besonderer Beliebtheit wegen der einzigartig schönen Lage der Bühlerhöhe und wegend es gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Rahmens, der hauptsächlich dadurch ermöglicht wird, daß alle Teilnehmer im gleichen Haus untergebracht sind. Turnierteilnehmer genießen Preisermäßigung. Provisorisches Quartier (Badkabinen usw.) steht kostenlos zur Verfügung. Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, 7. September, nachmittags 5 Uhr, an Herrn F. Weihe, Freiburg i. Br., Schwabentorstr. 12, Tel. 4858, oder direkt an Kurhaus Bühlerhöhe bei Baden-Baden. Spielbereitschaft für alle Spieler spätestens Samstag vormittag ½9 Uhr.

Geschäftliches

Den Beweis für ihre wissenschaftliche Zweckmäßigkeit haben Maggis Erzeugnisse (Würze, Suppen- und Fleischbrühwürfel) erbracht. Seit 40 Jahren sind sie die treuen Helfer der sparsamen Hausfrau und gehören zum eisernen Bestand jeder guten Küche. Der Aufschwung der Maggi-Werke zeigt die stets zunehmende Beliebtheit von Maggis Produkten in allen Bevölkerungskreisen.

Gottesdienst-Ordnung

Bahnhofsgottesdienst: Sonntag: 4.10 Uhr: Wanderergottesdienst im Bahnhof.

St. Stephan. Sonntag: ¼6 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Dienstboten; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion des Müttervereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ½12 Uhr: Schülergottesdienst; ½3 Uhr: Vesper.

St. Vinzentiuskapelle. Sonntag: ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt.

St. Bernharduskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe mit Generalkommunion des Müttervereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: Vesper.

Liebfrauenkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst; 2½ Uhr: Vesper.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse (Monatskommunion der Frauen); 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ½12 Uhr: Singmesse; ½3 Uhr: Vesper.

Herz-Jesu-Kirche. Sonntag: ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; ⅞8 Uhr: Monatskommunion der Frauen, Generalkommunion des christlichen Müttervereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst ohne Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

Bulach. Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und der übrigen Jungfrauen; ½10 Uhr: Amt mit Predigt; ½2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Daxlanden. Sonntag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Vesper für die hl. Pfingstzeit.

St. Josefskirche (Grünwinkel). Sonntag: Kommunion der Frauen; 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer Kommunion des Müttervereins; ½10 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht zur hl. Familie; darnach Versammlung des Müttervereins; 6 Uhr: Rosenkranz in der Albkapelle.

St. Michaelskirche Beiertheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegnheit; ½7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen (hl. Messe für Christine Müller, best. vom Müttverein); 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: Vesper.

St. Nikolaus-Rüppurr. Sonntag: 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht für die Abgestorbenen.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. Samstag: 2 bis 7 Uhr: Beicht. — Sonntag: ½7 Uhr: hl. Kommunion; 10 Uhr: Amt mit Predigt, Christenlehre; ½2 Uhr: Vesper für die Pfingstzeit.

Eggenstein. (St. Antoniuskapelle). Sonntag: ½8 Uhr: Beicht; ⅞8 Uhr: hl. Messe mit Predigt; abends ½7 Uhr: Andacht zur hl. Familie.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen; ½10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

Städt. Krankenhaus. Samstag 2—3 Uhr: Beicht. — Sonntag: ¼9 Uhr: Singmesse mit Predigt.

St. Martinskirche Rintheim. Sonntag 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen; 9 Uhr: Amt mit Predigt. Wallfahrt des Müttervereins nach Waghäusel; Abfahrt am Hagsfelder Bahnhof 12.11 Uhr (Hauptbahnhof 12.02 Uhr).

Durlach. Am Samstag von 5—7 Uhr und von 8 Uhr an: Beichtgelegenheit für Jungfrauen und christenlehrpflichtige Mädchen; um 6 Uhr: Salveandacht zu Ehren der Gottesmutter. — Am Sonntag um 6 Uhr: Beichtgelegenheit; hl. Kommunion wird um 6 Uhr, während der Frühmesse und vor dem Schülergottesdienst ausgeteilt. Das hl. Meßopfer wird dargebracht: um ½7 Uhr, um 8 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, um ½10 Uhr Predigt und Amt.

Stoffe
Mantelstoffe für Damen u. Herren
Kostümstoffe
Anzugstoffe
in grosser Auswahl empfiehlt
Wilh. Braunagel
Herrenstrasse 7

Letzte Meldungen

Zusammenstoß bei den japanischen Flottenmanövern

Tokio, 26. August. Bei nächtlichen Flotten-Manövern ist auf der Höhe von Maizuru der Kreuzer „Jindzu" mit dem Torpedobootszerstörer „Warabi" zusammengestoßen. Letzterer sank innerhalb 15 Minuten, wobei 90 Matrosen und 12 Offiziere ertranken. Von der Besatzung konnten nur 22 Personen gerettet werden. Gleichzeitig stieß der Kreuzer „Naka" mit dem Torpedobootszerstörer „Ashi" zusammen, wobei 27 Menschen ums Leben kamen. Die Schiffe „Jindzu" und „Ashi" sind stark beschädigt worden.

Ueber den Schiffszusammenstoß, bei dem 129 Menschen ums Leben kamen, wird im Marineministerium mitgeteilt: Das Geschwader hatte seine eigentlichen Manöver beendet und nahm auf der Rückfahrt zu seinem Stützpunkt Uebungen in der Abwehr eines nächtlichen Torpedobootsangriffs vor. Der Mond war von den Wolken verhüllt und die Schiffe fuhren mit gelöschten Feuern mit Volldampf voraus, als die Torpedobootsflotille angriff. Offenbar wollten die Torpedoboote „Warabi" und „Ashi" vor einem der Kreuzer vorbeikommen. Die Kreuzer konnten jedoch ihren Kurs nicht rechtzeitig ändern, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Das Eisenbahnunglück bei Chamonix

Paris, 26. August. Ein Zug der Strecke Montenvers-Chamonix entgleiste gestern nachmittag. Die Lokomotive und der erste Wagen stürzten in eine 15 Meter tiefe Schlucht. Nach der Zeitung „L'Aute" soll das Unglück auf ein Versagen der Bremse zurückzuführen sein. In dem Wagen hätten sich sechzig Personen befunden. Nach einem Bericht der Agentur Havas hat der Zug 250 nach der Abfahrt aus dem Bahnhofe von Montenvers eine ungeheuere Schnelligkeit entfaltet und ist bei der ersten Kurve an einem Viadukt entgleist. Der zweite Wagen blieb unbeschädigt dank der Geistesgegenwart eines Touristen, der die Notbremse zog. Ueber die Zahl der Toten gehen die Nachrichten auseinander. Man will auch wissen, daß sich unter den Toten eine aus 3 Personen bestehende deutsche Familie befinden soll. Unter den 15 Toten befindet sich der Lokomotivführer. Die Zahl der Verletzten wird verschieden angegeben. Havas berichtet von 25. Nach einer anderen Version sollen 40 Verletzte zu beklagen sein. Die Identitäten der Toten und Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Polizei in Chamonix teilt auf Anfrage mit, daß die Zahl der Toten auf 21 gestiegen ist. Ueber die Staatsangehörigkeit der Opfer können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden.

Nach den letzten nach 3 Uhr nachmittags in Chamonix eingezogenen Erkundigungen ist der größte Teil der 21 Todesopfer des Bergbahnunglücks französischer Nationalität. Die Identifizierung der Toten gestaltet sich schwierig, da die meisten nicht als Hotelgäste, sondern als Tagesausflügler nach Chamonix gekommen waren. In der provisorischen Totenliste befindet sich ein Herr Braun-Reckler, dessen Wohnsitz und Staatsangehörigkeit aber nicht feststeht. Es wird in Chamonix angenommen, daß es sich um einen Deutschschweizer handelt. Auch in der Verletztenliste, die 27 Namen enthält, sind nur drei deutschklingende Namen: eine Frau Waßmann und eine Frau Meyer, ebenfalls ohne Angabe des Wohnsitzes und der Staatsangehörigkeit, außerdem ein Herr Braun aus Straßburg.

Die Nachricht, daß bei dem Unglück in Chamonix eine deutsche Familie ums Leben gekommen ist, hat sich bei den weiteren Nachforschungen leider bewahrheitet. Es handelt sich um Herrn und Frau Joseph aus Werderau (Kreis Bolkenhain) in Schlesien und deren Tochter. Der deutsche Konsul Eckel aus Lyon hat sich nach Chamonix begeben.

Schweres Zugsunglück in England

London, 26. Aug. Auf der Strecke London—Deal hat sich gestern nachmittag um 17.30 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Bei Sevenoaks entgleiste ein Schnellzug, der von London unterwegs war. Dabei wurden zahlreiche Personen getötet oder schwer verletzt. Eine große Anzahl von Personen hat leichtere Verletzungen davongetragen. Hilfszüge sind sofort an die Unglücksstelle entsandt worden. Die Zahl der Toten bei dem gestrigen Eisenbahnunglück hat sich auf 15 erhöht, die der Schwerverletzten auf 30. Es ist noch immer nicht gelungen, alle Toten zu identifizieren. Die Ursache des Unglücks scheint hauptsächlich auf Bodensenkungen infolge des starken Regens zurückzuführen sein. Als der Zug in voller Geschwindigkeit die Brücke von Riverhead erreichte, kam er ins Schwanken, wobei der dritte Wagen die Brücke berührte. Der Zug wurde in zwei Teile zerrissen; die Mehrzahl der Wagen stürzte um. Die Maschine lief noch etwa 600 Meter weiter.

Schwerer Sturm über der Ostsee

Berlin, 26. Aug. Ueber der Ostsee wütet seit gestern schweres Unwetter. Die Seebrücke von Heringsdorf ist durch die hochgehenden Wogen stark beschädigt worden. Der offizielle Dampferverkehr wurde eingestellt, die Schiffe verkehren auch heute nicht. Die Rügen-Dampfer wurden in den Häfen zurückgehalten. Der Sturm hat eine Reihe von Telephon- und Telegraphenanlagen beschädigt, sodaß die Nachrichten aus den Seebädern bisher nur spärlich nach Berlin gelangen konnten und über den Umfang des am Strande angerichteten Schadens zur Stunde noch nähere Angaben fehlen.

Ein Todesopfer zweier Kurpfuscher

Berlin, 26. August. Unter dem schweren Verdacht, einem verbotenen Eingriff mit Todeserfolg vorgenommen zu haben, wurden der Inhaber und Leiter des Homöopathischen Heilinstituts „Kaisereiche", Prof. Bergel, in Friedenau und Dr. med. Berg verhaftet. Den Professorentitel hat Bergel kurz vor der Revolution von dem damaligen Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha erhalten und zwar für angebliche Verdienste auf dem Gebiete der Musik und Literatur. Außerdem will er den medizinische Professur von einer amerikanischen Universität erhalten haben. Sein Helfer, Dr. Berg, ist ebensowenig wie er Arzt. Auch Berg will von einer imaginären Universität zum Dr. med. promoviert worden sein. Beide sind wegen ihrer Kurpfuscherei seit langem von der Aerzteschaft Berlin bekämpft worden.

Ruhr in der Kaserne

Berlin, 26. Aug. In der Kaserne des Reiterregiments 18 in Cannstadt ist, wie die „Vossische Zeitung" meldet, eine Ruhrepidemie, die schon einige Todesopfer gefordert hat, ausgebrochen. Ueber 50 Soldaten sind in den letzten Tagen ruhrkrank ins Lazarett gebracht worden. Die Epidemie hat bereits auf die in der Nähe der Kaserne lebende Zivilbevölkerung übergegrriffen. Von zuständiger Seite wird versichert, daß die Epidemie jetzt zum Stillstand gekommen und seit einigen Tagen kein Ruhrkranker mehr gemeldet worden sei.

Landung eines polnischen Flugzeuges auf deutschem Gebiet

Marienwerder, 26. Aug. Wie die „Weichselzeitung" meldet, erschien gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein polnisches Flugzeug über Rosenberg (Westpreußen). Es kreiste mehrfach in ganz geringer Höhe über der Stadt und flog dann der Bahnlinie entlang über Rosenberg nach Littschen, wo es in der Nähe des Bahnhofes landete. Der Führer des Flugzeuges, ein polnischer Oberleutnant, gibt an, daß er sich auf dem Fluge von Graudenz wegen unsichtigen Wetters verflogen habe.

Das Elektrifizierungsprogramm der Reichsbahn

Berlin, 26. August. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft erhält aus allen Teilen des Reiches Anträge auf möglichst baldige Umstellung weiterer Hauptstrecken vom Dampfbetrieb auf elektrischen Betrieb. Unter anderem hat auch die Leipziger Handelskammer die Einrichtung eines elektrischen Schnellbahnverkehrs zwischen Leipzig und Berlin gefordert. Wie eine hiesige Korrespondenz mitteilt, weist die Reichsbahnverwaltung darauf hin, daß die Umstellung vom Dampfbetrieb zum elektrischen Betrieb auf dem gesamten deutschen Bahnnetz über 10 Milliarden erforden würde. Bei dieser Sachlage kann die Durchführung des Elektrifizierungsprogramms nur schrittweise erfolgen, und zwar geht man dabei planmäßig in der Weise vor, daß zunächst auf denjenigen Strecken der Betrieb umgestellt wird, die starke Steigungen aufzuweisen haben, deren Ueberwindung mittels Dampfbetriebes sich sehr teuer stellt. Aus diesem Grunde wird zurzeit an der Elektrifizierung der Strecke München-Ulm-Stuttgart und München Salzburg gearbeitet. Daneben ist es durchaus möglich, daß man nach Erledigung dieser Arbeiten und nach Durchführung der sehr dringlichen Elektrifizierung des Berliner Vorortsverkehrs an eine Elektrifizierung des Reichsbahnnetzes im Ruhrgebiet gehen wird. Für die Einrichtung des elektrischen Zugbetriebes auf der völlig flach und ohne Steigungen verlaufenden Strecke Berlin—Leipzig, die absolut ausreichend mit guten Schnellzügen besetzt ist, kann zunächst nicht die geringste Veranlassung bestehen.

Amerikanischer Besuch bei der Berliner Feuerwehr

Berlin, 26. Aug. Gleichzeitig mit Oberbürgermeister Walker ist in Berlin eine Abordnung amerikanischer Feuerwehroffiziere eingetroffen, die sich auf einer Rundreise durch die europäischen Hauptstädte zum Studium des Feuerlöschwesens befindet. Die amerikanische Kommission wurde heute vormittag von Oberbranddirektor Gempp auf der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße empfangen, wo den Besuchern die neuesten Einrichtungen der Berliner Feuerwehr gezeigt wurden.

Unterstützte Arbeitslose am 15. August 1927

Berlin, 26. August. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. August 1927 rund 420 000 (männlich 332 000, weiblich 88 000) gegenüber 452 000 (männlich 375 000, weiblich 95 000), am 1. August 1927 und 493 000 (männlich 389 000, weiblich 104 000), am 15. Juli 1927. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich in der Zeit v. 15. Juli 1927 auf 15. August um rund 98 000 — 14,5 v. H. verringert.

Partei-Idealismus und Geschäft

Aus Anlaß der Sacco-Vanzetti-Demonstrationen haben auch die Kommunisten in Hamburg gestreikt. An diesem Streik beteiligten sich auch die Hafenarbeiter, die für einen kommunistischen Parteibetrieb die Verladung von Schiffen vorzunehmen hatten. Dieses, wie gesagt, kommunistische Partei-Unternehmen hat nun den streikenden Arbeitern, wie das Organ der Ruth-Fischer-Gruppe mitteilt 2½ und 3-Stundenlöhne für unentschuldigtes Fehlen vom Lohn abgezogen. Eine nette Illustration zu dem Thema: Parteiidealismus und Geschäft.

Die hungrige Leiche.

Vor einigen Tagen starb in dem kleinen Dorfe Casabermeo in der Provinz Malaga (Spanien), ein weibliches Wesen, das Florentina Huescar hieß. Florentina scheint aber vor ihrem Ableben längere Zeit gefastet zu haben, denn auf dem Wege zu ihrer letzten Ruhestätte verspürte sie, trotzdem der Arzt drei Tage vorher ihren Tod bescheinigt hatte, und sie daher nach Recht und Gesetz eigentlich keinerlei irdische Bedürfnisse mehr hätte empfinden dürfen, einen so gewaltigen Hunger, daß sie den Deckel des Sarges beiseite warf, und energisch etwas Eßbares verlangte. Die Wirkung auf die trauernd dem Sarge folgenden Dorfbewohner kann man sich leicht ausmalen; das ganze Gefolge ergriff in wildem Schrecken die Flucht. Florentina aber fühlt sich, nachdem sie inzwischen ihren Heißhunger gestillt hat, wieder ganz wohl.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 24. August: Gottfried Pfändler, Eisenbahn-Bauinspektor a. D., Witwer, alt 62 Jahre. — 25. August: Franz Funcke, Bildhauer, Witwer, alt 64 Jahre; Eva Didszuleit, Ehefrau von Ernst Didszuleit, Ingenieur, alt 31 Jahre.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. **Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. **Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus**, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Todes-Anzeige.

Im unerforschlichen Ratschluss der allweisen Vorsehung hat es gelegen, unseren lieben, hochverehrten, unvergesslichen

Hochw. Herrn Geistl. Rat und Stadtpfarrer

Georg Kaspar Layer

im Alter von nahezu 57 Jahren nach kurzem schwerem Leiden, wohlausgerüstet durch die Gnaden unmittelbar vorangehender hl. Exerzitien und den würdigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Rastatt, den 26. August 1927.

Die tieftrauernde kath. Pfarrgemeinde Rastatt.

Die Beerdigungsfeierlichkeiten beginnend mit dem Totenoffizium, finden am Montag den 29. d. Mts., vormittags 9 Uhr, statt.

Verkaufstätte im Markgräfl. Palais.

Haben Sie Freude an gediegenen

Wohnungseinrichtungen

in

Eiche
Birke
Nussbaum
Kirschbaum
Mahagoni
Rosenholz

dann besuchen Sie die vorbildliche

Dauermöbelschau

im

Markgräfl. Palais, Karlsruhe
Rondellplatz
Inh.: Erich Rudolff.
* Zirka 140 komplette Musterzimmer *
Franko Lieferung. — Zahlungserleichterung.
Mitglied d. Ratenkaufabkommens d. Bad. Beamtenbank

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde heute morgen unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Graf
Architekt
B. D. A.

nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 52 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Achern, den 26. August 1927.

In tiefem Leid:

Ida Graf, geb. Lott
Marie Graf
Karl Graf und Familie
Friedrich Graf und Familie
Emil Graf und Familie
Julius Graf und Familie

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. August, nachmittags ½4 Uhr statt.

Trauer- Bilder Karten Briefe liefert rasch und billig
Buchdruckerei BADENIA, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Homöopath. u. naturgem. Heilweise!
Insbesondere: Stoffwechselstörungen, offene Beine, Flechten, Rheuma, Leber-, Nieren-, u. Frauenleiden
Dr. med. A. Bruch
Karlsruhe, Kaiserstr. 32.
Sprechstunden: täglich von 9—1 Uhr und 2—5 Uhr, Sonntags von 9—12 Uhr.

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

Amtliche Anzeigen.

Für das Jahr 1928 werden beim Reichsbahn-Ausbesserungswerk Karlsruhe Bewerbungen um Lehrlingsstellen im Schlosser-, Dreher-, Schmiede- und Kesselschmiedehandwerk angenommen.

Die Bewerbungsschreiben müssen enthalten: das gewählte Handwerk, des Bewerbers Zu- und Vorname, Geburtstag, Geburtsort, Wohnort, die zuletzt besuchte Schule und Klasse, sowie des Vaters oder gesetzlichen Vertreters Name, Stand, Wohnort und Wohnung. Die Bewerbungen sind bis spätestens 15. Oktober l. J. an das Reichsbahnausbesserungswerk zu senden.

Die Einstellung der Bewerber, die nach dem Ergebnis der Eignungsprüfung und nach den Tauglichkeitsvorschriften zur Aufnahme in Betracht kommen, erfolgt am 15. April 1928.

Karlsruhe, den 24. August 1927.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Bauarbeitenvergebung.

Zum Neubau eines Schwesternhauses mit Kinderschule in Landshausen, Amt Bruchsal, sind nach den bei den Erzbischöflichen Bauämtern geltenden und daselbst einzusehenden Vorschriften öffentlich zu vergeben:

	im Anschlag von Mk.
Erdarbeiten	482,00
Maurerarbeiten	9650,10
Verputzarbeiten	2113,70
Steinhauerarbeiten	2030,00
Schmiedearbeiten	200,00
Zimmerarbeiten	4532,50
Schreinerarbeiten	4568,40
Glaserarbeiten	1326,00
Schlosserarbeiten	1390,00
Walzeisenlieferung	950,00
Blechnerarbeiten	782,00
Tüncherarbeiten	1813,00
Tapezierarbeiten	148,00
Dachdeckerarbeiten	1374,40

Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsbeschriebe liegen im kathol. Pfarrhause in Landshausen zur Einsicht auf.

Angebote nach Prozenten des Voranschlages sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens den **5. September ds. Js., vormittags 10½ Uhr,** bei dem Kathol. Stiftungsrat in Landshausen einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Karlsruhe, den 25. August 1927.

Erzbischöfliches Bauamt.

Freihändiger Nutzholzverkauf.

Forstamt St. Blasien, Montag, 5. September:

4000 fm **Nadelstammholz Fichten** mit einzelnen **Tannen.**

Losverzeichnisse vom Forstamt. 1225

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 215

Chaiselongues
neue von 35 Mk. an
Diwans
neue gutgear. bettet von 80 Mk. an

Telefon 4419. 7796
Polstermöbeln. R. Köhler Schützenstr. 25

Steuererklärungen Bilanzen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt
F. W. Börner, beeid. Buchsachverständiger
Leopoldstraße 20. Fernsprechnummer 4767

Kleinbahn Durmersheim – Karlsruhe.

Mit Wirkung vom 1. September d. Js. ab treten bei der Kleinbahn Durmersheim — Karlsruhe (früher Karlsruher Lokalbahnen) die in der Bekanntmachung vom 29 Juni 1927 aufgeführten Fahrpreise in Kraft.

Die neuen Fahrpreistafeln sind auf den Stationen zum Aushang gebracht: Der vom 1. September ds. Js. ab gültige Tarif für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Expreßgütern, Eisen, lebenden Tieren und Gütern ist zum Preise von 1,-- Mk. bei den Stationen und beim Städtischen Bahnkäuflich zu haben.

Karlsruhe, 25. 8. 27.

Städt. Bahnamt.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private. Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Frauenalb.
Hotel Klosterhof
Gut bürgerl. Haus. Schöne Fremdenz. Elektr. Licht. Erstklassige Küche. Gut gepflegte Weine. Eigene Konditorei. Tel. Amt Marxzell Nr. 17.
Prächtige Tannenwälder mit schön angelegten, bequem. Wegen nur 2 Min vom Haus entfernt Hochinteress. al. Klosterruine nebet. dem Hotel 534n

Neu eingetroffen!
Grosse Posten
Schlafdecken 2.50
per Stück 20.— 18.— 16.— 15.— 12.— 10.— 9.— 8.— 6.— 5.—
Grosse Auswahl in weisse und bunte **Bettdamaste**
Matratzendrelle, Bettbarchente, Bettfedern
Arthur Baer Kaiserstr. 153 Eing. Kreuzstr. geg. d. kl Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Besonders billiges Angebot
in
Strümpfen · Trikotagen · Herrenartikeln

Damenstrümpfe

- **Damenstrümpfe** schwarz, besond. preiswert . . . . . Paar **0.35**
- **Damenstrümpfe** schwarz u. farbig, Doppelsohle u. Hochferse P. **0.65**
- **Damenstrümpfe** farb., Seidengriff m. Naht Doppels. u. Hochferse P. **0.95**
- **Damenstrümpfe** pr. Mako, schw. u. farb, Doppels. u. Hochferse P. **0.95**
- **Damenstrümpfe** Kunstseide, schwarz und farbig, mit Naht . Paar **1.25**
- **Damenstrümpfe** Flor - Finish. moderne Farben . . . . . Paar **1.40**
- **Damenstrümpfe** Seidenflor, farbig, 4fache Sohle u. Hochferse Paar **1.50**
- **Damenstrümpfe** Seiden-Fild'ecosé, 4fache Sohle u. Hochferse Paar **1.75**
- **Damenstrümpfe** Waschseide . . . Paar **2.75**
- **Damenstrümpfe** Bemberg Waschseide schwarz u. farbig . Paar **3.25**
- **Herrensocken** farbig, verstärkte Ferse u. Spitze . . . . . Paar **0.35**
- **Herrensocken** moderne Muster . . Paar **0.50**
- **Herrensocken** gestrickt, grau . . . Paar **0.50**
- **Herrensocken** gute Qualität, in allen Modefarben 1.25 **0.95**
- **Herrensocken** reine Wolle, gestrickt, schwarz und grau . . Paar **1.25**
- **Herrensocken** gestrickt, kamelhaarfarbig Paar **1.25**

Trikotagen

- **Herren-Einsatzhemden** gemust. Eins. Stück 1.75 **0.95**
- **Herren-Hemden** wollgemischt Stck. 1.95 **1.45**
- **Herren-Hosen** schwere Qualität., nahtlos Stück 3.25 **2.75**
- **Herren-Jacken** wollgemischt Stück 1.60 **1.25**
- **Herren-Garnituren** farbig, gute Qualit. Hose u. Jacke 3.95 **3.50**
- **Damen-Hemdhosen** weiß, Baumwolle Stück 1.45 **0.95**
- **Damen-Hemdhosen** Merino, besonders gute Qualität 3.25 **2.75**
- **Dam.-Trikothemden** Vorder- und Achselschluß, weiß 2.95 **2.45**
- **Korsettschoner** ohne Arm Stück . 0.90 **0.40**
- **Korsettschoner** mit ¹/₁ Arm Stück 1.45 **1.10**
- **Untertaillen** gestrickt . . . . Stück 0.95 **0.75**
- **Damen-Schlupfhose** B'wolle . 1.45 **0.75**
- **K'seidene Schlüpfer** in allen farben . Mode- 1.95 **1.60**
- **Damen-Schlupfhose** gerauht . . 3.25 **2.75**
- **K'seidene Unterkleider** in all. Ballfarb. 2.75 **1.90**
- **Kinder-Schlupfhosen** B'wolle . 0.95 **0.65**
- Ein Posten **Mädchenhosen** marine **0.95**

Herrenartikel

- **Oberhemden** mit Kragen in verschiedenen Mustern . . . . . ab **3.90**
- **Oberhemden** mit 2 Kragen, einfarbig und gemustert 5.95 **4.50**
- **Oberhemden** weiß, gute Qualität in eleg. Ausführung **5.95**
- **Steh-Kragen** mit Ecken, 4 fach Mako, St. **0.50**
- **Steh-Umlegekragen** „Zukunft", beliebte Qual., Stck. **0.85**
- **Halbsteife Kragen** weiß und farbig, verschied. Qual. . Stck. **0.85**
- **Sportkragen** weiß und farbig . . . . Stck **0.25**
- **Herrensporthemd** mit 1 Kragen, gestr. Muster . . . . Stück **3.95**
- **Selbstbinder** Kunstseide, große Auswahl 0.75 **0.45**
- **Selbstbinder** reine Seide, moderne Muster **1.75**
- **Schleifenbinder** in aparten Dessins, ab **0.95**
- **Herren-Hosenträger** gutes Gummiband m. Lederpatten ab **0.95**
- **Herren-Sportgürtel** in verschiedenen Ausführungen . ab **0.95**
- **Sportstutzen** Wolle mit gemustertem Umschlag . . . . . Paar 1.95 **1.45**
- **Sportstutzen** mit Fuß, moderne Muster . . **1.95**
- **Sockenhalter** mit Gummi u. prakt. Mech., ab **0.20**
- **Aermelhalter** gute Gummiqualität . . ab **0.08**

Ein Posten Damen-Handschuhe zum Aussuchen, Seidenflor . . Paar 1.25 **0.95**
Herren-Handschuhe farbig und schwarz **1.25**

Schmoller

Pädagogium Karlsruhe Gründer **B. Wiehl**
(Internat und Externat)
unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan Kleine Klassen — Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten
zu Primareife-, Abitur- u. Ergänzungsprüfung
auch an Gymnasien u. Realgymnasien. - Abendkurse. Eintritt jederzeit. Prospekt frei. **Wiederbeginn des Unterrichts für obere Klassen am 1., für untere Klassen am 12. September.**
Bismarckstr. 69 und **Baischstr. 8** (Kaiserplatz)
7802 Direktor **W. Griebel.**

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Hochfeines neues
Sauerkraut
Pfund **12** Pfg.
Neue holländische
Vollheringe
Stück **10** Pfennig
Prima neue
Kartoffeln
Pfund **6** Pfennig.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)
Natur- und Freilichtbühne
Wilhelm Tell v. Friedrich v. Schiller
Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 12. Juni ab bis 2. Oktober
Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 Mitwirkende
Preis der Plätze Mk. 1.— bis 6.— Anfang 2 Uhr. Ende 6¼ Uhr.
Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 61, Rastatt.
Karlsruhe: Zeitungskiosk b. Germaniahotel; Herder'sche Verlagsbuchhdlg., Herrenstr.; Fritz Müller, Musikalien-Kaiserhalle 2; G. Kraus, Buchhdlg, Baumeisterstr. 4; Zigarrenh. Brunnert, Kaiserallee
Auskunftsstelle des Verkehrsvereins: Kaiserstraße 141.

Kauft bei unseren Inserenten!

STADTGARTEN
Sonntag, den 28. August, vormittags von 11—12¼ Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag), nachmittags von 3½ bis 6 Uhr **Konzert.** Beide Konzerte ausgeführt von der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker.

Operette im Konzerthaus
Heute 7¾ Uhr die Altwien-Operette
Das Schwalbennest
Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.20—.5.60
Morgen nachm. 3 Uhr: Pagan ni
abends 7¼ Uhr: Das Schwalbennest.

Klassische Kammermusik
BADEN-BADEN
6. bis 9. September 1927
Drei Kammermusik-Abende
Beethoven / Schubert / Schumann / Brahms
anschliessend ein
Orchester-Konzert
Beethoven / Liszt / Brahms / Strauss
Mitwirkende: Prof. Carl Flesch (Violine)
Prof. Carl Friedberg (Klav.)
Felix Salmond (Violoncello)
Gen-Musikdir Ernst Mehlich

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchm. Mk. 1.10
50 „ „ 2.00
60 „ „ 2.60
70 „ „ 3.40
Alle Formen gleiche Preise
In **Japan-Seide** 4.80 Mk, **Ia Seidenbatist** 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenbansen, Schnüre Rüschen, Wickelband und **fertige Schirme billig.** Ferner Nachttischl. m. Schirm 6.80 Mk., Tischl. m. Schirm v. 8.50 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafzimm.-Ampeln **nur Ia Ausführung, billig.**
Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Privat-
Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. Hirschstr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Tüchtige
Friseuse
zum Eintritt per 1. Sept. in erstkl. Damenfrisiergeschäft nach Karlsruhe **gesucht.**
Angeb. unter Nr. 7748 an die Geschäftsstelle.

Diplomatenschreibtische 85 Mk., **neue Hobelbänke** 85 u 90 Mk. zu verkaufen. **Schreinerei,** Kronenstraße 1.

Nächste Ziehung 9. Sept. 1927
SCHWETZINGER-GELDLOTTERIE
12500 5000 4000
GESAMT- U. HÖCHSTGEWINNE
LOS 1 M - 11 STÜCK 10 M
PORTO U. LISTE 25 ₰
Stürmer
MANNHEIM: O 7, 11
POSTSCHK. 17043 K'RUHE
Alle Lotterie-Einnehmer und Losverkäufer